Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. V.: J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: F. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 498

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 21. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Wie lernt man die Arbeiterverhältnisse kennen?

Unsere Zeit ist vor eine große Aufgabe gestellt, die schwerer zu lösen ist als das Räthsel der Sphinx. In den meisten Kulturstaaten bildet die Arbeiterfrage gegenwärtig den Mittelpunkt der volkswirthschaftlichen Erörterungen. Völlig neue Zweige der Staatswissenschaften, neue Methoden der Forschung sind durch diese Frage in unseren Tagen begründet. Besonders sieht die junge Sozialstatistik, verbunden mit der beschreibenden Volkswirthschaft, auf dem Gebiet der Arbeiterzustände und der Industrieverhältnisse ein weites Ackerfeld vor sich, dessen Anbau kaum über die Anfänge hinaus gediehen ist. Was weiß heute im Grunde auch der gebildete Durchschnittsmensch, was weiß der reiche Mann von seinem Nächsten, dem Arbeiter? Wer kennt außerhalb der besonderen Fachkreise die treibenden Kräfte unserer Industrie, wer weiß, was die Welt unseres Erwerbslebens „im Innersten zusammenhält"?

Nur wenige sind es, deren Geist das Allgemeine durchdringt, die in der Fülle der Besonderheiten die Seele des Ganzen erkennen. Ein ersprießlicher, für alle Theile des Staatsganzen zum Segen führender Fortschritt ist aber nicht möglich, ohne ein klares Erkennen der gesellschaftlichen Zusammenhänge. Hiervon gilt indeß besonders in der Gegenwart das bekannte Bibelwort: „Viele sind berufen und wenige sind auserwählt." An die Erforschung unserer Arbeiterzustände ist man planmäßig erst in jüngster Zeit herangetreten. Aus früheren Jahren besitzen wir nur vereinzelte sozialstatistische und wirthschaftspolitische Untersuchungen im modernen Sinne. Es waren fast ausschließlich Fachgelehrte, die sie ins Werk setzten; heute jedoch betheiligen sich an derartigen Erörterungen Angehörige aller Wissenschaften und so ziemlich aller Berufsklassen, vom Arbeiter bis zum Minister.

Ein derartiges allgemeines Interesse hat sein Gutes, aber es hat auch sein Uebles. Das beste Werkzeug kann in der Hand des Ungeübten Schaden bringen. Ein guter Meißel wird in der Hand des Bauers aus dem herrlichsten karrarischen Marmor kein Kunstwerk schaffen können und der Pflug in der Faust des Bildhauers wird das fetteste Feld eher verwüsten als befruchten. Wer an sozialpolitische Untersuchungen mit geschärftem Blick herantritt, wer in den Hütten der Armuth und in dem gewaltigen Getriebe unserer großindustriellen Werkstätten mehr sieht als die Aeußerlichkeiten, wer den Geist, welchem diese Aeußerlichkeiten nur die Form sind, wirklich und nicht nur scheinbar erkannt hat, der wird Anspruch darauf machen dürfen, daß sein Urtheil gehört und beherzigt wird. Leider dringen die meisten unserer gegenwärtigen sozialpolitischen Untersuchungen kaum unter die Oberfläche der Dinge. Man wollte forschen und hatte den besten Willen, trat aber mit gänzlich ungenügender Vorschulung an die Aufgabe heran. Unsere Erziehung ist eine derartig abstrakte, daß wir erst wieder natürlich denken und geradeaussehen lernen müssen, ehe wir die Thatsachen des Lebens erkennen wie sie wirklich sind. Ohne diesen, wir möchten sagen, Läuterungsprozeß gerathen wir sehr leicht in Versuchung, den Schein für das Sein zu halten.

Wohin eine ungenügende Vorbereitung bei sozialpolitischen Studien führt, lehrt in sehr eindringlicher Weise das kürzlich erschienene und viel besprochene Buch eines jungen Theologen, wir meinen: „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksgeselle" von Paul Göhre. Ihm haben Wochen jene Einblicke und Erfahrungen bringen sollen, die nur durch fortgesetzte jahrelange und weise vorbereitete Studien zu erringen sind. Alle Achtung vor der Energie Göhres, die ihn an die Quelle, als Fabrikarbeiter unter die Fabrikarbeiter, nach dem industriemächtigen Chemnitz trieb — aber sein Buch verbreitet nicht die Wahrheit, sondern den Irrthum. Er hat in den wenigen Wochen seines Chemnitzer Fabriklebens kaum Zeit gefunden, die äußeren Bedingungen eines dortigen Arbeiterdaseins nothdürftig zu erfassen; das innere Dasein der Chemnitzer Arbeiterbevölkerung, ihr Seelenleben, die wirkliche Richtung ihres Geistes und Herzens ist ihm so ziemlich fremd geblieben. Alle die weitläufigen Erörterungen, welche Göhre gerade über das innere Leben der Chemnitzer Arbeiter giebt, sind nach unserer Ueberzeugung falsch. Es hat auf uns den Eindruck gemacht, als habe Göhre nur immer höchst merkwürdige Arbeiteroriginale vor Augen gehabt, Ausnahmen, die weit abliegen von der allgemeinen Regel. Die Chemnitzer Arbeiterbevölkerung bringt in ihrer Allgemeinheit den Typus des deutschen Fabrikarbeiters vielleicht am reinsten zum Ausdruck, aber wie Göhre die dortigen Arbeiter schildert, so waren sie niemals, so sind sie nicht und so werden sie nie sein!

Göhre will nachweisen, daß die Wirkung der „so vieleitigen und energischen sozialdemokratischen Agitation bisher viel weniger tiefgreifend, nachhaltig und vor allem viel weniger verhängnißvoll für die politische Gesinnung und die wirthschaftlichen Gedanken der Arbeiter (die ihm begegneten) gewesen ist, als für ihre geistige Bildung, ihre religiöse Ueberzeugung und ihren sittlichen Charakter". Auf die Allgemeinheit der Chemnitzer Arbeiter trifft das Gegentheil dieses Satzes zu. Gerade für die „politische Gesinnung und die wirthschaftlichen Gedanken" der Chemnitzer Arbeiter ist die Sozialdemokratie „verhängnißvoll" geworden. Ihre religiöse Ueberzeugung war schon eine sehr laue, ehe es in Deutschland eine Sozialdemokratie im heutigen Sinne gab; es ist nicht unser Amt zu prüfen, ob und wieweit die Kirche hieran schon damals die Schuld trug. Politisch ist der Chemnitzer sozialdemokratische Arbeiter republikanisch, wirthschaftlich schwört er auf die Lehren von Karl Marx, die ihm durch seine Presse und seine Vertrauensmänner vermittelt werden; jedenfalls haßt er das heutige Wirthschaftssystem mit der ganzen Kraft, deren er fähig ist. Ebenso haßt er den modernen Militarismus in allen seinen Aeußerungen leidenschaftlich und wenn er sich in Frühstückspausen über die eigene Militärzeit mit Fröhlichkeit, oft mit derbem Humor unterhält, wenn er von einzelnen Offizieren mit Achtung spricht, so ist das psychisch leicht erklärlich und berechtigt keineswegs zu den Folgerungen, wie sie Göhre zieht. Man darf wohl sagen, daß der Haß gegen unser „heutiges Wirthschaftssystem", gegen den Militarismus und auch gegen die Kirche ein fast allgemeiner unter den Chemnitzer sozialdemokratischen Arbeitern ist, und zur Sozialdemokratie gehören doch fast alle Arbeiter.

Das Göhresche Buch wird unsere Kenntniß der Arbeiterverhältnisse nicht bereichern. Was an ihm neu ist, das ist, um eine bekannte Antithese zu gebrauchen, nicht richtig und was richtig ist, ist nicht neu; der Verfasser hat sicher in dem großen und vortrefflich organisirten Chemnitzer Etablissement, in welchem er thätig war, manchen neuen Eindruck empfangen, aber aus seinem Buche ist nur das Eine zu sehen, nämlich: wie man Arbeiterverhältnisse nicht kennen lernt. Dem Sozialpolitiker, der lange Jahre und nicht nur etliche Wochen die höchst komplizirten Arbeiter- und Industrieverhältnisse im Chemnitzer Bezirk studirte, erscheinen dieselben denn doch in einem anderen Licht, als dem unerfahrenen Theologen, der kaum etwas Anderes mit dorthin brachte, als seinen guten Willen und sein braves Herz. Wer ein Buch aufschlägt, um es mit Sicherheit und Zuverlässigkeit zu lesen, der muß mehr kennen als das ABC. Göhre aber kannte augenscheinlich kaum mehr als das ABC von all den Dingen, in denen er als Forscher jetzt das Wort ergreift. Sein Buch ist verfrüht; er hätte sollen seine Anschauungen erst mehr ausreifen lassen, hätte immer und immer wieder prüfen und forschen sollen. Auf diesem Wege würde er nach Jahren in die Daseinsbedingungen der Arbeiterbevölkerung, in ihr geistiges und seelisches Leben Einblicke gewonnen haben, die bei seinem sittlichen Ernst ihn zu vortrefflichen Leistungen befähigt hätten.

Die Irrthümer Göhres sind völlig erklärlich; man könnte es als ein Wunder bezeichnen, wenn sein Buch ohne Irrthümer sein würde. Er ist kein zuverlässiger Beobachter und er konnte es nicht sein, weil ihm Menschen und Dinge zu fremd waren und er nicht Zeit hatte, sich auch nur oberflächlich mit ihnen bekannt zu machen. Daß Göhre nicht offenes Visir wählte, ist seinem Vorhaben mehr schädlich als förderlich gewesen. Er hat keineswegs unerkannt unter den Chemnitzer Arbeitern geweilt, wie er glaubt. Vom Beginn seiner Fabrikthätigkeit an hat man ihn beobachtet. Die dortigen Arbeiter sind den intelligentesten Deutschlands zuzuzählen, das Sozialistengesetz hat ihren Scharfsinn für gewisse Dinge in wunderbarer Weise ausgebildet und sie haben auch sehr bald unter dem Göhreschen Arbeiterkittel den anderen Menschen erkannt. Da sie vor ihm nichts zu verbergen hatten, so wehrten sie ihm natürlich weder den Zutritt in ihre Vereine noch sonst irgendwo. Aber oft haben, so wird aus der Fabrik, in welcher Göhre arbeitete, mitgetheilt, Spaßvögel die Situation ausgenutzt und er hat dort Anschauungen von Arbeitern zu hören bekommen, die, humoristisch gemeint, von ihm aber als ernst aufgefaßt und zu ernsten Folgerungen benutzt wurden. Hierdurch würde allerdings manches Urtheil Göhres erklärlich sein.

Den Mißerfolg der Göhreschen Studien bedauern wir um so mehr, da wir wissen, daß es ihm heiliger Ernst mit seiner Arbeit war, daß vielleicht selten ein Herz wärmer für eine große Aufgabe schlug, als das seine. Doch, wer die Arbeiter kennt, der wird um so nachdrücklicher gegen sein Buch Widerspruch erheben müssen, je mehr dasselbe vielleicht in theologischen Kreisen dazu berufen ist, die Kenntniß der Arbeiterverhältnisse zu vermitteln. Manchen jüngeren Theologen soll heute als Ideal vorschweben, „rechte Arbeiterpastoren" zu werden. Dagegen wäre gewiß nichts einzuwenden; Göhre selbst weist energisch darauf hin, daß die Kirche bisher leider oft genug die Arbeiter als Stiefkinder behandelte. Aber man soll sich hüten, um die Arbeiter für die Kirche zurückzugewinnen, mit ihnen Front zu machen gegen die bösen „manchesterlichen Unternehmer". Das ist ein gefährlicher Weg und zugleich ein völlig erfolgloser Weg. Nur eine durchaus schiefe Auffassung unserer wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse, eine bedauernswerthe Unklarheit über den die deutschen Arbeiter beseelenden Geist würde es erklärlich machen, wollte man diesen Weg wirklich einzuschlagen versuchen. Die Enttäuschung würde voraussichlich eine sehr schmerzliche sein. Eine gründliche Kenntniß der Arbeiterverhältnisse wird den Geistlichen in seiner Gemeinde allerdings zu weit segensreicherer Thätigkeit befähigen, als wenn er in der hergebrachten Weise seines Amtes waltet. Solche Kenntniß kann man sich aber in wenigen Wochen nicht aneignen; auch nicht, wenn man in dieser Zeit den Arbeiterkittel trägt. Wer das glaubt, begeht ein Unrecht gegen sich oder gegen seine Mitmenschen. Gut Ding will Weile haben, gute Bücher gedeihen nicht in Treibhauskultur und fruchtbare sozial-politische Arbeit ist unmöglich ohne reiche Erfahrung.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. Juli. Ein lustiges Intermezzo bieten die Erörterungen über die angebliche Schenkung des Herrn Singer, der sich des größten Theils seines Vermögens zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei entäußert haben soll. In der ursprünglichen Meldung hatte es geheißen, daß Herr Singer sich fortan mit einer verhältnißmäßig kleinen Rente begnügen werde. Erheiternd ist es schon, daß diese Nachricht der hiesigen „Börsen-Zeitung" zugeschrieben wird, die sie gar nicht gebracht hat. Zuerst tauchte nämlich die wundersame Mär in der „Berliner Zeitung" auf. Von hier ging sie unter Nennung der „B. Ztg." in ein anderes Blatt über. Weitere Blätter, die die Quelle nicht kannten, machten aus der „B. Ztg." die „Börsen-Zeitung" statt, wie es allein richtig gewesen wäre, „die „Berliner Zeitung". Die Nachricht der „Berl. Ztg." nun beruht aber auf einer Rede des Abg. Bebel irgendwo in der Provinz, wenn wir nicht irren, in Stettin. Die Nachricht hat darum so viel belustigendes Unheil angerichtet, weil sie nicht die ganze Wahrheit enthielt, oder vielmehr, weil sie ein Körnchen Wahrheit zu einer großartigen Uebertreibung benutzte. Bebel hat von einer Schenkung oder von einer Herrn Singer durch die Partei ausgesetzten Rente nicht gesprochen, wohl aber hat er erklärt, Singer habe für die Partei große Opfer gebracht, und nur ein Rest seines Vermögens sei ihm geblieben. Wir müssen bekennen, daß wir keine Veranlassung haben, diese Mittheilung des namhaftesten sozialdemokratischen Parteiführers zu bezweifeln. Es wird in der That so sein, daß Singer für Parteizwecke außerordentlich stark in Anspruch genommen worden ist. Das Opfer, das Singer gebracht hat, ist also wohl ansehnlich genug, und es vermindert sich kaum durch die Erwägung, daß dieser Herr unverheirathet ist und durchweg reiche Verwandte hat. Bisher haben wir nicht gehört, daß andere sozialdemokratische Abgeordnete ebenfalls zu so bedeutenden materiellen Aufwendungen für die Partei herangezogen worden seien. Der reichste unter den sozialdemokratischen Führern ist keineswegs Herr Singer, sondern Herr Dietz, dem sein sozialdemokratischer Verlag ganz außerordentliche Summen eingebracht hat. Herr Singer persönlich wird sich wohl kaum über die von einem Theil der Blätter so heiß umstrittene Frage seiner Schenkung oder seiner sonstigen Opfer äußern. Er ist neuerdings überhaupt merkwürdig still geworden, was nicht bloß außerhalb der sozialdemokratischen Partei auffällt. Es gab sonst kaum eine sozialistische Volksversammlung, in der Herr Singer nicht das Wort nahm. Jetzt aber hält er sich in einer Weise zurück, die doch wohl ihre tieferen Gründe haben muß. Bebel hat in den heißen Kämpfen mit den „Jungen" während der letzten Wochen allein stehen müssen, und Singers Name ist während dieser ganzen Bewegung niemals genannt worden. Wie es heißt, spielt er auch in der Leitung der sozialdemokratischen Presse nicht mehr die Rolle wie vormals. Ob dies eine mit den befreundeten Parteiführern vereinbarte Taktik ist, oder ob die Gründe anderswo zu suchen sind, entzieht sich zunächst noch der Kenntniß. Wie man sich erinnert, ist verschiedentlich versucht worden, das Aufkommen antisemitischer Bestrebungen innerhalb der Sozialdemokratie zu konstatiren, und Wirken und Wesen Singers sind hierbei mit herangezogen worden. Unmöglich wäre es nicht, wenn es diese Verhältnisse Herrn Singer und seinen Freunden angemessen erscheinen ließen, die Persönlichkeit Singers vorübergehend ein wenig zurücktreten

zu lassen. Von eigentlichem Antisemitismus in der rohen und geistig beschränkten Weise der antisemitischen Partei kann innerhalb der Sozialdemokratie gewiß nicht gesprochen werden. Dagegen gewinnt man aus verschiedenen Vorgängen den Eindruck, als ob die maßgebenden Köpfe der Partei die frühere Schonung des Judenthums mit einer anderen Taktik zu vertauschen bereit seien. Bemerkenswerth erscheint in dieser Hinsicht ein Artikel im heutigen „Vorwärts“. Der Artikel betitelt „Zur Judenfrage“ behandelt die Bemühungen des Barons Hirsch um die Ansiedelung der russischen Juden in den Vereinigten Staaten. Nur einige Sätze seien hier zitirt: „Nützt nicht der beschnittene Unterstehmer den beschnittenen Lohnsklaven aus? Ersetzt nicht die Gleichheit der Speisegesetze die Verluste an geistiger und leiblicher Kraft, welche der abgerackerte Jude im Dienste des jüdischen Arbeitsherrn erleidet? . . . Wenn die Geldjuden dem großen Baal des Profits opfern, stürzt das Heiligthum des Nationalgottes Tahveh in Trümmer. . . . Das „jüdische Herz“, dies beliebte Paradestück des Philosemitismus, klopft zornig bei den Klängen der Arbeitermarseillaise.“ Wer ein Gefühl für Stilindividualität hat, der wird wissen, wen er als Verfasser zu suchen hat. Der Artikel erinnert an die Feder eines vielgenannten Schriftstellers, der bis vor einem halben Jahre noch der Bourgeoispresse angehört hat und durch die Folgen eines wüthend geführten Kampfes dem Freisinn entfremdet wurde. — — In Lehrerkreisen herrscht einiger Zweifel an der neuerdings wieder aufgetauchten Nachricht, daß die Oberrealschule neue Berechtigungen, in erster Reihe die Wiederverleihung des Rechtes der Vorbereitung auf das Staatsbaufach erhalten werde. Nach der „Dezember-Konferenz“ hatte es eine Zeit lang den Anschein, daß sich die Regierung der lange vernachlässigten jüngsten Schulgattung wieder mehr annehmen werde, obwohl deutliche oder gar bindende Aeußerungen der Regierungsvertreter nicht vorlagen. Seitdem sind die Hoffnungen aber wieder stark herabgestimmt worden, und man kann es den Ober-Realschullehrern kaum verargen, wenn sie bessere Bürgschaften für die rege gemachten Erwartungen verlangen, als wie sie ein offiziöser Artikel bietet. Nicht blos die Lehrerschaft, sondern mehr noch das Publikum muß wünschen, daß die Regierung sich über ihre Absichten in der Ober-Realschulfrage offen aussprechen möchte. — — Ein neueres Reichsgerichts-Erkenntniß, welches sich mit der Bedeutung des preußischen Vereinsechts für die nichtpreußischen Deutschen beschäftigt, ist von einem allgemeinen theoretischen und außerdem von einem besonderen praktischen Interesse für die Arbeiter-Gewerkschaften. Das Reichsgericht hat nämlich entschieden, daß durch eine „Verbindung“ zweier politischer Vereine, von denen der eine in Preußen, der andere in einem nichtpreußischen Orte seinen Sitz hat, eine strafbare Uebertretung des preußischen Vereinsrechts sehr wohl auch von dem nichtpreußischen Vereine begangen werden kann, insofern der Thatort Preußen ist. Die Verschiedenartigkeit der Vereinsgesetze in Deutschland bekommt durch diese Rechtskonsequenz einen neuen unangenehmen Beigeschmack; die unmittelbaren Folgen dürften allerdings, ausgenommen für die Arbeiter, nicht hart werden. Innerhalb der Arbeiter-Gewerkschaften wird die Reichsgerichts-Entscheidung die Meinung derer, welche sich von den Zentralisationen nichts versprechen und eine örtliche Vereinigung mit direkt politischem Charakter vorziehen, von Neuem stützen. — — Der ausgewiesene Mohnicke hat allen Blättern, welche über seine Verurtheilung wegen Diebstahls und falscher Beilegung eines Beamtentitels berichtet hatten, eine Berichtigung zugeschickt, in welcher er diese Strafen erlitten zu haben bestreitet. Thatsächlich hat in dem ersten Falle die zweite Instanz den Mohnicke nicht wegen Diebstahls, sondern auf Bemühen des Vertheidigers nur wegen Sachbeschädigung verurtheilt, und im zweiten Falle ist die Anklage wegen des obengenannten Vergehens fallen gelassen und Mohnicke nur wegen Beleidigung zweier Damen auf der Straße verurtheilt worden, allerdings zu Gefängniß. Die Blätter irrten in den Einzelheiten; dagegen wagt der ausgewiesene Mohnicke seine Identität mit dem bestraften cand. phil. Mohnicke nicht zu bestreiten, und natürlich ebensowenig, daß seine Ausweisung mit seiner Sicherheitsgefährlichkeit motivirt worden ist.

— Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, schreibt die „K. Z.“, daß der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Thielen bereits von altersher ein überzeugter Freund derjenigen Bestrebungen ist, die auf eine gesunde Pflege der deutschen Sprache, insbesondere auf die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen abzielen. Schon vor Jahren hat Herr Thielen als Eisenbahndirektionspräsident in dieser Richtung mit Entschiedenheit und Erfolg gewirkt. Eine für den Direktionsbezirk Elberfeld erlassene Verfügung vom Jahre 1884, in der er eine Reihe vortrefflicher Winke für die Verbesserung der Amtssprache gab, hat damals weit über den engeren Bezirk hinaus ihre anregende und befruchtende Wirkung ausgeübt. „Mit entbehrlichen Fremdwörtern“, so hieß es in dem sehr ausführlichen Erlaß, „werden die amtlichen Schriften vielfach derart überladen, daß ich Anlaß nehme, alle Betheiligten um ihre Mitwirkung zur Abstellung dieses Uebelstandes zu ersuchen. In den landesherrlichen Erlassen, in den neueren Gesetzen, insbesondere in der deutschen Reichsprozeßordnung, in den Vorschriften der obersten Verwaltungsbehörden und theilweise auch schon in der Tagespresse werden bereits seit längerer Zeit alle Fremdwörter, für welche gleichwerthige deutsche Ausdrücke vorhanden sind, mit Vorbedacht vermieden. Es ist an der Zeit, daß diesen Vorgängen auch bei der hiesigen Direktion überall ernstlich gefolgt wird.“

— Vorgestern ist in Arnsberg der Geh. Regierungsrath v. Ciriacy-Wantrup in hohem Alter gestorben. Derselbe hat einst, zur Konfliktszeit in den Sechziger Jahren, eine, wenn auch nicht sehr erfreuliche Rolle gespielt. Freilich war er damals noch nicht von Adel; den Namen v. Ciriacy trug er damals noch nicht; er hat ihn erst später dadurch erworben, daß er sich von einem kinderlosen alten Herrn gleichen Namens adoptiren ließ. Aber die älteren Leser werden sich gewiß noch des Schulraths Wantrup in Danzig erinnern, der in den Konfliktsjahren im preußischen Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Elbing-Marienburg vertrat. Er war ein drastischer Volksredner, der es mit der Logik nicht genau nahm. Seine Reden und seine Gedichte — in einem derselben pries er z. B. die schwarz-weiße Fahne als „so reinlich und so zweifelsohne“ — boten dem damals noch witzigen „Kladderadatsch“ den dankbarsten Stoff. Von Danzig ließ sich Wantrup zunächst nach Minden versetzen — er war aus dem Lippeschen gebürtig — und von hier wurde er nach Arnsberg versetzt. Zu rühmen war an ihm, daß er die Politik nicht in sein Amt trug und selbst die Lehrer im Wahlkreise Elbing-Marienburg, die gegen die Wahl ihres vorgesetzten Schulraths für die fortschrittlichen Gegenkandidaten stimmten und agitirten, dies amtlich nie entgelten ließ.

— Zu der kürzlich als bevorstehend gemeldeten angeblichen Ernennung des bekannten Reichstags- und Herrenhausmitgliedes Grafen Stolberg zum Oberpräsidenten von Ostpreußen bemerkt die „Köln. Ztg.“, es genüge darauf hinzuweisen, daß die Besetzung der Stelle im letzten Kronrath bis zur Rückkehr des Kaisers von der Nordlandfahrt aufgeschoben sei, und daß vor allem auch der Ablauf des Gnadenquartals abgewartet werden solle. — Die „Frankf. Ztg.“, welche Menschen und Dinge kennt, meint, daß, wenn es denn durchaus ein konservativer Großgrundbesitzer sein müsse, Graf Stolberg noch nicht der schlimmste wäre. Er sei ein unterrichteter Mann von liebenswürdigen Formen und gehöre weder politisch noch kirchlich zum extremen Flügel der konservativen Partei.

— Herr Baron v. Hammerstein, der Chef-Redakteur der „Kreuzztg.“, im allgemeinen ein recht bitterer Mann, entpuppt sich plötzlich als recht amüsanter Spaßvogel. In seiner politischen Wochenübersicht vom Sonntag bemerkt er z. B. Folgendes: „Wie lebenskräftig der antisemitische Gedanke ist, so daß ihn nicht einmal die Sozialdemokratie ganz zu bannen vermag, hat man dieser Tage an einer antisemitisch-sozialdemokratischen Hausdiener-Versammlung gesehen, die hier in Berlin tagte. So geneigt auch die Hausdiener der Sozialdemokratie sind, ihre Antipathie gegen die Juden vermögen sie nicht los zu werden. Das giebt zu denken, denn wer kennt wohl genauer „seine Leute“, als gerade der „gebildete Hausknecht“?“ — Wenn Herr v. Hammerstein schon die Hausknechte als Autoritäten für die siegreiche Gewalt seiner Gedanken anführen muß, scheint es nicht sonderlich damit bestellt zu sein.

— Selbst in der bayerischen Presse scheint die amtliche Erklärung der Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen über den Eggolsheimer Unglücksfall wenig zu befriedigen. Die „M. N. Nachr.“ schreiben:

„Zunächst wird eingestanden, daß die Eincichtungen der Station Eggolsheim veraltet waren und das dort bisher herrschende Oberbausystem nicht auf der Höhe der technischen Anforderungen stand. Es ist richtig, man kann auf einem viel befahrenen Eisenbahnnetz nicht über Nacht alle Mängel beseitigen und alle Verbesserungen einführen. Aber die fragliche Strecke besteht seit 1844; in den 47 Jahren bis heute aber wäre wohl die zu Reformen nöthige Zeit gewesen, wenn man bemüht gewesen wäre, die Ergebnisse der Technik überall zu verwerthen. Hier liegen Unterlassungssünden vor, welche die oberste Leitung unseres Staatsbahnwesens treffen.“

Nach Hervorhebung der Behauptung des Berichts, daß das Unglück in seiner Wirkung hätte vermindert werden können, wenn die nichtbayerischen Bahnen mit besseren Bremsvorrichtungen versehen gewesen wären, fahren die „Nachr.“ fort:

„Bei genügender Aufmerksamkeit des für die Strecke verantwortlichen Personals hätte das Unglück vermieden werden können, behauptet die Generaldirektion, und sie bringt hierfür allerdings stichhaltiges Material bei. Aber wir müssen die Gegenfrage stellen, ob dafür gesorgt war, daß 1) Arbeitspersonal in ausreichender Zahl vorhanden war, so daß keine Ueberbürdung stattgefunden hat, und 2) daß die technischen Aufsichtsorgane der Strecke die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet oder dies aus Mangel an Zeit unterlassen haben. Wir wiederhoken schon jetzt den Wunsch, man möge nicht abermals einem armen Teufel von Arbeiter oder Bediensteten die Schuld aufhalsen, sondern die gründliche Reform möge oben in der Verwaltung, Leitung und Aufsicht beginnen.

— Dem „Hamb. Korresp.“ zufolge ist zu dem hohen Amte des Syndicus von Hamburg der Mitredakteur der „Hamb. Nachr.“, Herr Dr. jur. Werner von Melle vom Senat ernannt worden. Dr. v. Melle war der Hauptleitartikler und Bearbeiter der inneren Politik in der Redaktion der „Hamb. Nachr.“

Bielefeld, 16. Juli. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung mit 14 gegen 3 Stimmen, den Magistrat zu ersuchen, in Gemeinschaft mit der Stadtverordnetenversammlung bei dem Reichskanzler die Beseitigung der Getreidezölle zu beantragen. Bekanntlich hatten 9 Anhänger der Kartellparteien eine frühere Sitzung mit derselben Tagesordnung durch absichtliches Ausbleiben beschlußunfähig gemacht; dieselben blieben auch der heutigen Versammlung fern. Eine Anzahl der der Linken angehörigen Stadtverordneten befindet sich auf Sommerreisen, sonst wäre die heutige Majorität noch größer gewesen.

Rußland und Polen.

* Wie der „Polit. Korr.“ aus Petersburg gemeldet wird, ist die Kaiserfamilie auf ihrem diesjährigen Ausfluge

---

Kleines Feuilleton.

* **Ein Gentleman als Feuerwehrhauptmann.** Zahllos sind die Anekdoten, die gegenwärtig wieder in London in Umlauf gesetzt werden anläßlich der kürzlich stattgefundenen Demission des Kapitäns Shaw, des so überaus populären Befehlshabers der Londoner Feuerwehr. Mr. Shaw war Kavallerie-Hauptmann, ehe er das Kommando des Löschkorps übernahm, und hat eine umfassende Universitätsbildung, sowie eine ausgezeichnete gesellschaftliche Erziehung genossen. Als Feuerwehrhauptmann wirkte er 30 Jahre und hat während dieser Zeit nicht weniger als 750 000 Häuser gegen Brand zu vertheidigen gehabt. Interessant ist, daß Kapitän Shaw in den ersten Jahren seiner Feuerwehr-Karriere als Privatbeamter figurirte. Getreu nämlich den englischen Traditionen, welche überall die private Initiative in den Vordergrund stellen, hatten in London anfangs weder Staat noch Gemeinde einen Branddienst organisirt, sondern überließen das den hauptsächlichsten Interessenten, den Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche auf ihre Kosten die Pompiers-Brigade unterhielten. Erst später übernahm der Staat die fire-brigade, und von da an datirt die weltberühmte Organisation, die Kapitän Shaw dieser Mustertruppe gegeben. 800 Pompiers, größtentheils gediente Seeleute, wurden in 60 Kasernen untergebracht; und deren Aufgabe bestand nicht allein im Unterdrücken des ausgebrochenen Brandes, sondern in fortwährendem Wachtdienst, um das Entstehen des Feuers zu verhindern. An ihrer Spitze arbeitete Kapitän Shaw hauptsächlich in letzterer Richtung, untersuchte die zahllosen Häuser, die er gegen den furchtbaren Feind zu vertheidigen hatte, auf ihre verwundbaren Stellen, nahm Inventare von Gemälden und Kunstschätzen auf, die gegebenen Falls zu retten waren ꝛc. ꝛc. Schon im Jahre 1876 empfahl er in einer Broschüre den eisernen Vorhang für die Theater; und hätte man ihn gehört, so wäre der Ringtheaterbrand vermieden worden. Dabei war der Kommandant der Feuerbrigade, wie gesagt, ein vollendeter Gentleman in Haltung und Manieren und das Musterbild eines schönen Mannes, dem manch' ein Londoner Mädchen gern seine Hand gereicht hätte, wenn er sich je hätte entschließen können, mit seinen cölibatären Grundsätzen zu brechen. An Frauengunst aber mangelte es ihm durchaus nicht in seinem Junggesellenthume; und als Beweis dessen soll nur die Thatsache angeführt werden, daß vor fünf Jahren Lord Campbell in dem Ehebruchsprozesse gegen seine Frau zugleich mit dem Herzog von Malborough den Kapitän Shaw als Liebhaber Mylady's vor die Schranken zitirte. Unter den über ihn erzählten Anekdoten mag noch die folgende hier Platz finden: Im linken Flügel eines prächtigen Hotels im Westend bricht während eines von der Hausherrin, Lady W...., gegebenen Balles um Mitternacht Feuer aus. Ehe Lady W.... etwas davon weiß, erhält Kapitän Shaw bereits die betreffende Nachricht und trifft an der Spitze eines Löschtrains ein. In kurzer Zeit wird er der Flammen Meister, schickt seine Leute heim und verbietet der Dienerschaft, unnöthiger Weise Lady W.... und ihren Ball durch die Meldung des Vorgegangenen zu stören. Zum Unglück trifft er, wie er sich gerade zurückziehen will, mit Lady W.... zusammen, die auf dem Wege ist, sich nach dem Grunde des fernen Lärms zu erkundigen. „Um Verzeihung, Mylady“, redete er sie an, „stellen Sie sich vor, daß Ihre Diener mir den Zutritt zu Ihrem Salon verweigern, weil ich meine Einladungskarte zu Hause vergessen habe.“ Lady W.... hört mit sichtlichem Befremden zu; denn sie weiß, daß sie den Kapitän nicht geladen, und glaubt an eine impertinente List, die er anwenden will, um bei ihr Fuß zu fassen. Um aber einen Eklat zu vermeiden, nimmt sie resignirt den ihr vom Kapitän gebotenen Arm und läßt sich in den Saal zurückführen, wo der neue Ankömmling als Tänzer und Causeur alsbald Furore macht. Am nächsten Tage erst erfuhr sie aus der „Morning Post“ die Nachricht von dem bei ihr stattgehabten Brande und sah nun die ganze Zartheit der seitens des Kapitäns geübten Rücksicht ein, welcher ihr eine unvermuthete Aufregung ersparen wollte.

---

† **Die Ideale des jungen Mädchens.** Aus Rom wird geschrieben: Die Gräfin Visone nimmt ihr Ehrenamt einer Inspektrice der römischen Mädchenschule ernst. Von Zeit zu Zeit macht sie dieser einen unerwarteten Besuch, um zu sehen, woran es noch mangelt, und um sich von den Fortschritten der jungen Mädchen zu unterrichten. Kürzlich erschien sie in der Kommunalschule in der Giustinianistraße, als in derselben gerade eine mündliche Prüfung abgehalten wurde. Das Examen war fast beendet, nur noch drei Mädchen hatten sich demselben zu unterziehen und die Gräfin erbat die Erlaubniß, selbst die Mädchen zu befragen. Jedes der drei Mädchen sollte sich in freiem Vortrag über „Die Ideale des jungen Mädchens äußern“ ein kostbares Medaillon, das die schöne Gräfin am Halse trug, war der Lohn für diejenige, die diese Aufgabe am besten löste. Die Antwort Clelias entsprach ganz den zwölf Jahren dieser kleinen Dame: Die Tage in Unschuld verbringen, in einem hübschen Garten Blumen pflanzen, gute Bücher lesen, brav und in der Ehrfurcht vor den Eltern aufwachsen, das schienen ihr die Ideale einer giovinetta. Die Gräfin war recht zufrieden; was hätte sie auch Besseres erwarten können! Jetzt sollte sich Ada über ihre Ideale verbreiten; sie ist etwas älter und deshalb minder naiv, als Clelia, und meistert als echte Italienerin die schwere Kunst der feinen Schmeichelei schon bis zu hohem Grade. „Mein Ideal ist, Ihrer Tugend und Ihrer Grazie nachzustreben, Frau Inspektrice“, sagte sie mit leichter Verbeugung und erröthet dabei kaum so sehr wie die Gräfin, der die kindliche Schmeichelei wohlthut! und die dem Mädchen mit einiger Verlegenheit lächelnd „Spitzbübin“ zuruft. Man gratulirt Ada bereits allseitig zu dem Medaillon. Doch noch muß Ida das Thema behandeln und sie macht damit einen ganz anderen Eindruck, als Ada. „Es giebt so viele Ideale, daß ich nicht anzufangen weiß, und dann hängen sie ganz von jedes Mädchens Denken und Fühlen ab.“ Die Gräfin mußte der jungen Denkerin recht geben, wünschte nun aber erst recht Idas eigene Ideale zu kennen Aber Ida blieb stumm, und als alle Anwesenden ihr zuredeten, sich doch zu äußern, antwortete sie mit einem tiefen Seufzer „Das kann ich nicht!“ und entlief aus der Klasse, um sich in einem Nachbarraume zu verbergen, wo man sie in krampfhaftem Schluchzen fand. Während sich die Lehrerinnen bemühten, sich zu beruhigen, that die Gräfin das Medaillon in ein Couvert und legte ein Billet mit folgender Inschrift hinzu: „Behalte dies als Andenken an mich, meine Liebe, und wenn Du für Deine Ideale eine Hilfe brauchst, so denke an mich!“

---

† **Die Heuschrecken in Algier.** Anläßlich der Heuschreckenplage in Algier bringen Pariser Blätter eine gelungene Satyre auf die französische Verwaltung. Das kleine Entrefilet setzt sich aus lauter Telegrammen zusammen:

Ein algierischer Bauer an den Präfekten von Oran.

Soeben Heuschrecken in meinen Weinbergen entdeckt. Was thun?

Der Präfekt von Oran an den Gouverneur von Algier.

Bauer soeben Heuschrecken Weinberge entdeckt. Bitte umgehend Instruktionen senden.

Der Gouverneur von Algier an Herrn Konstans, Minister des Innern.

Präfekt telegraphirt mir, daß algierischer Bauer soeben Heuschrecken Weinberge entdeckt. Welches ist Ansicht Regierung über dieses Ereigniß?

Herr Constans an den Präsidenten der Finanzkommission des Senats.

Depesche Gouverneurs Algier erhalten, daß Präfekt ihm telegraphire, daß algierischer Bauer, der guter Quelle weiß, ihm depeschire, Heuschrecken seien angekommen. Erbitte schleunige Beschlußfassung.

Der Präsident der Kommission an Herrn Constans.

Antworten Sie Gouverneur, daß Senat sich mit ihm beschäftigt.

Herr Constans an den Gouverneur von Algier.

Sagen Sie Ihrem Präfekten, daß Alles gut steht.

Der Gouverneur von Algier an den Präfekten.

Benachrichtigen Sie Bauern, daß nach Ansicht Regierung keine Heuschrecken Algier vorhanden.

Der Präfekt von Oran an den Bauern.

Sie sind Opfer Täuschung gewesen; wir wissen genauestens, daß niemals Heuschrecken in Ihrem Weinberge vorhanden waren

nach den finnischen Schären im Gegensatze zu früher von der Bevölkerung sehr kühl aufgenommen worden. Nur die Behörden haben sich zum Empfange des Kaisers eingefunden. Man erzählt, der Zar habe sich an einen bekannten finnischen Politiker mit den Worten gewendet: „Es kommt mir vor, daß die Finnen sich geändert haben.“ Die Antwort lautete: „Majestät, die Finnen sind noch immer dieselben, sie verstehen aber nicht zu heucheln; wenn sie froh sind, dann singen sie, wenn sie sich unglücklich fühlen, weinen sie.“ Den Behörden verursachte das Verhalten der Bevölkerung selbstverständlich großes Unbehagen; sie vermochten aber nichts daran zu ändern. Bezeichnend hierfür ist das Scheitern eines Versuchs des Gouverneurs von Wiborg, General Gripenberg, der sich mit großem Eifer bemühte, irgend eine Kundgebung zu Stande zu bringen, welche die Verstimmung des Kaiserpaares über den ihm bis dahin bereiteten kühlen Empfang mildern könnte. Der Gouverneur wendete sich an den Dirigenten des akademischen Gesangvereins in Helsingfors mit der Bitte, er möge die Mitglieder veranlassen, Willmannstrand während des Aufenthaltes der kaiserlichen Familie daselbst zu besuchen. Der Gouverneur unterstützte seine Einladung durch den Hinweis, daß ein solcher Besuch allen Betheiligten Vortheile bringen würde. Der Dirigent, Baron Knorring, antwortete indessen, daß weder die Stimmung im Lande, noch die ökonomische Lage der akademischen Sänger eine solche wäre, um die Annahme dieser Einladung zu gestatten. General Gripenberg glaubte nun, ohne Rücksicht auf das in erster Linie hervorgehobene Motiv der Ablehnung, den Dirigenten durch die Zusage eines Honorars von 150 Mark für jeden Sänger umstimmen zu können! Das Anerbieten, welches man selbstverständlich als eine Verletzung empfand, wurde jedoch kurz und bündig abgewiesen.

Holland.

* **Amsterdam**, 19. Juli. Durch den Ausfall der Wahlen zur zweiten Kammer ist die Gefahr, daß die Einführung von Kornzöllen wenigstens einen Gegenstand der öffentlichen Behandlung bilden würde, bis auf Weiteres als beseitigt zu betrachten, dagegen sind die eigentlichen Schutzzöllner noch keineswegs aus dem Felde geschlagen, da dieselben auch unter der liberalen Partie ihre einflußreichen Vertreter zählen. Was man seiner Zeit in Deutschland erlebt, sieht man auch hier: „Die Fabrikanten, welche den Schutz der nationalen Arbeit predigen, sprechen sich durchweg gegen die Einführung von Kornzöllen aus, da diese nur die Grundrente künstlich und in einer Weise erhöhen, die auf die Dauer doch nicht festgehalten werden könne; die weitere Schlußfolgerung aber, daß es dem Konsumenten doch nicht gleichgiltig sein könne, wenn er dem Fabrikanten höhere Preise als vorher für seine Waare bezahlen müsse, bleibt wohlweislich in der Feder stecken. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß solche Beweisführungen häufig auf sehr empfänglichen Boden fallen, was angesichts des Ablaufs und des zu erneuernden deutsch-niederländischen Handelsvertrages jedenfalls nicht gering anzuschlagen ist. — Ueber die Bildung eines neuen Kabinets ist noch immer kein Beschluß gefaßt worden. Außer Heemskerk ist auch der Bürgermeister von Amsterdam, von Tienhoven, bei der Königin-Regentin auf dem Loo gewesen. Daß die Anwesenheit van Tienhovens im Zusammenhang mit der augenblicklichen politischen Lage steht, wird allgemein stark bezweifelt; heute geht das Gerücht, derselbe unterhandle wegen Uebernahme der Direktionsstelle des königlichen Kabinets.

Amerika.

* **Panama**, 15. Juli. Aus Chile wird gemeldet, daß der preußische Offizier Körner, welcher in Santiago mit Errichtung der Kriegsakademie betraut war, zu der Kongreßpartei übergegangen sei und zwar in Begleitung des früheren Unterstaats-Sekretärs im Kriegsministerium, Senor Oriego.

Australien.

* **Sydney**, 18. Juli. Der Gouverneur von Neusüdwales eröffnete das neu gewählte Parlament mit einer Rede, in welcher er eine Reform des Wahlgesetzes ankündigte. Das Wahlrecht soll erweitert werden und die Kandidaten sollen hinfort nicht mehr verpflichtet sein, vor ihrer Aufstellung eine Geldsumme zu deponiren. Die Regierung wird das Parlament ferner ersuchen, seinen Beschluß zu Gunsten der Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen zu fassen. Die Finanzen der Kolonie befinden sich in erfreulichem Zustande und die Staatseinnahmen vermehren sich jedes Jahr. Die Regierung werde die Einsetzung von Versöhnungsämtern zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten befürworten und die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken und Werkstätten regeln. Bewässerungsanlagen im Innern werden versprochen.

* Zwischen Australien und Canada scheint ein edler Wettstreit um die Aufnahme der armen russischen Flüchtlinge zu bestehen. Aus den letzten australischen Postnachrichten ist zu ersehen, daß M. A. Rapken, der Schatzmeister der Ost-Melbourner hebräischen Gemeinde, mit Baron Hirsch wegen der Ansiedelung von 2000 russisch-jüdischen Familien in dem sogenannten Mallee-Lande im Nordwesten Victorias in Unterhandlungen steht. Rapken sind in jenem Distrikt und in nächster Nähe einer Eisenbahn 168 Quadratmeilen fruchtbaren und wohlbewässerten Landes angeboten worden. Um seinen Vorschlag auszuführen, möchte Rapken ein Syndikat gründen, welches den 2000 russisch-jüdischen Familien das Ankaufsgeld vorstrecken soll. Sollte der Plan mit Erfolg durchgeführt werden, so würde jede der betreffenden Familien nach zwanzig Jahren Eigenthümerin einer freien Farm von 300 Morgen Landes sein. Angesichts der australischen Opposition gegen Armen-Einwanderung macht Rapken darauf aufmerksam, es wäre ein grober Irrthum, wenn man annehmen wollte, daß die unglücklichen russischen Juden sämmtlich mittellos wären. Viele derselben besitzen Geld und bilden die Klasse von Emigranten, welche er nach Australien zu ziehen wünscht. Zur Zeit des Abgangs der Post organisirte Rapken einen Ausschuß, welcher die ersten hundert Familien in Empfang nehmen sollte.

Lokales.

Posen, 20. Juli.

* **Anbringung von Fahrgeld-Erstattungsanträgen.** Die Eisenbahndirektion Breslau theilt uns mit, daß sie die Entscheidung von Fahrgeld-Erstattungsanträgen aus zusammenstellbaren Fahrscheinheften, in welchen nur Fahrscheine der preußischen Staatsbahnen, der kaiserlichen Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen oder der großherzoglichen Eisenbahn-Direktion in Oldenburg enthalten sind, den königlichen Eisenbahn-Betriebsämtern übertragen hat, an welche daher die betreffenden Anträge zu richten sind. Zur Entscheidung ist dasjenige Betriebsamt berufen, in dessen Bezirk das Fahrgeld erhoben wurde. Anträge aus zusammenstellbaren Fahrscheinheften, in welchen sich auch Fahrscheine sonstiger fremder Eisenbahnen befinden, sind bei der königlichen Eisenbahn-Direktion anzubringen und werden direktionsseitig erledigt. In gleicher Weise erfolgt die Erledigung von Fahrgeld-Erstattungsanträgen aus allen übrigen Fahrkarten durch die Eisenbahn-Betriebsämter, wenn die betreffende Fahrkarte zur Reise nur auf preußischen Staatsbahnstrecken, Strecken der kaiserlichen Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen oder der großherzoglichen Eisenbahn-Direktion in Oldenburg berechtigt. Lautet dagegen die Fahrkarte auf preußische Staatsbahn- und sonstige fremde Strecken, so sind etwaige Erstattungsanträge an uns einzureichen.

* **Versicherungsgebühr von Werthbriefen im deutsch-russischen Verkehr.** Der Breslauer kaufmännische Verein hat anläßlich des unlängst in Wien abgehaltenen Wiener Postkongresses wiederholt an den Herrn Staatssekretär das Ersuchen gerichtet, auf eine Herabsetzung der von Seiten der russischen Postverwaltung bisher erhobenen Versicherungsgebühren für Werthbriefe auf die im Allgemeinen laut Artikel 4 des internationalen Uebereinkommens vom 1. Juni 1878 stipulirten Sätze hinwirken zu wollen. Der Verein hebt in seinen Motiven zu diesem Antrage hervor, daß, während Deutschland schon seit einer Reihe von Jahren die vereinbarten niedrigen Versicherungsgebühren für Geldbriefe nach Rußland erhebe, die von der russischen Postverwaltung erhobenen Versicherungsgebühren die alten geblieben seien und etwa das zehnfache der Versicherungsgebühren anderer Staaten betragen. Leider ist die Erfüllung dieses Wunsches wiederum in die Ferne gerückt, da der Herr Staatssekretär dem Verein unterm 7. d. M. folgenden Bescheid zugehen ließ: „Dem Vorstand des kaufmännischen Vereins beehre ich mich mit Bezug auf die Eingabe vom 20. Mai, betreffend die Ermäßigung der seitens der russischen Postverwaltung im Werthbriefverkehr mit dem Auslande zur Erhebung gelangenden Versicherungsgebühr auf die im Art. 4 des Vereins-Uebereinkommens stipulirten Einheitssätze zu erwidern, daß die Bemühungen der deutschen Delegation beim Postkongreß darauf gerichtet gewesen sind, eine Beseitigung des in dem gedachten Artikel vorgesehenen Ausnahmesatzes herbeizuführen. Die russische Delegation hat sich indeß mit großer Entschiedenheit gegen die Aufhebung des Ausnahmesatzes ausgesprochen, so daß der Kongreß, um nicht die Gefahr des Ausscheidens Rußlands aus dem Werthbrief-Uebereinkommen hervorzurufen, sich für die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes entschieden hat. Die deutsche Delegation hat hiernächst noch den Versuch gemacht, mit der russischen Delegation über eine Ermäßigung der Versicherungsgebühr in den engeren Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sich zu verständigen. Russischerseits ist hierbei der Standpunkt eingenommen worden, daß vorläufig die Höhe des im Innern geltenden Tarifs einer solchen Ermäßigung im Wege stehe, daß indeß beabsichtigt sei, diese Herabsetzung für den inneren russischen Verkehr eintreten zu lassen, wonächst die Herbeiführung einer gleichen Herabsetzung für den internationalen Verkehr in Erwägung gezogen werden könne. Die Reichspostverwaltung wird die Angelegenheit im Auge behalten und dieselbe geeigneten Zeitpunktes bei der russischen Postverwaltung in Wiederanregung bringen.“

d. **Die geistliche Oberbehörde der Erzdiözese Gnesen-Posen** hat aus Anlaß der regnerischen und für die Landwirthschaft ungünstigen Witterung angeordnet, daß in allen Parochialkirchen unter Ausstellung des Sakraments eine gesungene Messe mit der Bitte um günstiges Wetter und glückliche Ernte abgehalten und nach der Messe eine Litanei an alle Heiligen gesungen werden soll. Sollte zur Zeit der Ernte Regen das Einbringen des Getreides derart erschweren, daß daher Verluste zu befürchten wären, so soll an Sonntagen nach Beendigung des Haupt-Gottesdienstes das Einfahren des Getreides ausnahmsweise gestattet werden.

—b. **Die Schützenkompagnie des hiesigen Landwehr-Vereins** beging gestern Nachmittag im Schützengarten auf St. Roch ein Sommervergnügen mit Konzert, Tanz im Garten 2c. Auch wurden die besten Schützen des vor 14 Tagen stattgehabten Schießens verkündet und prämiirt. Als bester Schütze wurde Herr Rentier Heinrich vom Graben, früher Maschinenfabrikant, ausgerufen.

* **Der humoristische Verein „Brumme“** beging Sonnabend Abends 1/2 9 Uhr in Taubers Saal unter starker Betheiligung der Mitglieder und eingeladener Gäste sein diesjähriges Sommerfest. Eingeleitet wurde dasselbe durch einige, von der hiesigen Husarenkapelle vorgetragene Konzertstücke. Darauf folgten zwei, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Schöppe, vorzüglich zu Gehör gebrachte Vorträge des „Zitherklubs“, welche großen Beifall ernteten. Nach weiterem Vortrage eines Musikstückes durch die Festkapelle ging die zweiaktige Posse mit Gesang „Der Bombardier im Feuer“ von F. A. Sauer in Szene. Das überaus humoristisch gehaltene, an Lacheffekten sehr reiche Stück wurde von den Mitspielenden in vorzüglicher Weise zur Aufführung gebracht, wofür dieselben durch die Zuhörer großen Beifall ernteten. Namentlich sei die sorgfältige Einstudirung und die gute Durchführung der einzelnen Rollen lobend erwähnt. Der darauf folgende, mit einer Polonaise eingeleitete Tanz hielt die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammen. Das ganze Arrangement des Festes und die Durchführung des Programms müssen als durchaus wohlgelungen bezeichnet werden. Das Fest wird noch lange den Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

—b. **Vom gestrigen Sonntag.** Im Schweiße ihres Angesichtes zogen gestern Nachmittag zu allen Thoren unserer Stadt die Bewohner der Letzteren hinaus und achteten der Hitze nicht, die gestern bis auf 26,1 Grad Celsius stieg. Wegen zu großer Hitze bleibt bei uns in diesem Jahre nicht leicht Jemand Sonntags in der Stadt; wir sind froh, wenn einmal am Sonntage der Himmel seine Schleusen nicht öffnet und uns nicht auf diese Weise von vorne herein jeden Spaziergang verleidet. Neben dem Zoologischen Garten, der wieder bis auf den letzten Sitzplatz sich füllte, wurde namentlich der Eichwald aufgesucht, nach welchem der Extrazug allein 200 Personen beförderte. Nach Schwersenz fuhren 70 Personen mit der Bahn. Auch auf den Straßen nach dem Kernwerk, dem Schilling und nach Przepadek war der Verkehr gestern sehr stark, was auf einen guten Besuch der betreffenden Lokale schließen läßt. Die Lokale in St. Lazarus und Jersitz waren gleichfalls stark frequentirt; in einem der letzteren, in Villa Gehlen, feierten die Töpfergesellen ihr Sommerfest. Die Maurergesellen-Innung feierte ein gleiches Vergnügen in Urbanowo, wohin sie gestern Nachmittag um 1 1/2 Uhr von ihrer Herberge in der Wronkerstraße aus über den Alten Markt, Breslauerstraße und Bergstraße durch die Wilhelmstraße zum Mühlthor hinaus marschirte. Da die Luft sich gegen Abend etwas abkühlte, so dehnten die meisten Ausflügler ihren Aufenthalt im Freien möglichst lange aus und kehrten erst nach Eintritt der Dunkelheit nach der Stadt zurück.

—b. **Von der Warthe.** Bei dem vielen in den letzten Wochen niedergegangenen Regen ist es nicht verwunderlich, daß die Gräben und Flüsse weit höher stehen, als sie sonst in der heißen Jahreszeit es pflegen. Unsere Warthe, die in früheren Jahren im Juli keinen Meter hoch stand, hat zur Zeit einen Wasserstand von 2,18 Meter. In Folge dessen sind die flachen Ufer von Berdychowo 2c. zum Theil, wenn auch nicht weit, überschwemmt. Ziegeln, die dort aus Kähnen auf die trockenen Ufer geladen wurden, stehen zur Zeit mit der untersten Schicht im Wasser. An einzelnen Stellen ist auch der Fußweg, welcher an der Warthe entlang führt, überschwemmt. Die Schützenkompagnie des Landwehrvereins, die gestern in St. Roch ihr Sommerfest beging, sah sich daher Abends bei der Rückkehr veranlaßt, der Sicherheit wegen den Umweg nach dem Kalischer Thore zu machen.

* **Reinigung der Eisenbahnwagen.** Die Eisenbahndirektionen haben, da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß die Sitze und Lehnen der Wagenabtheilungen sowie auch die Handgriffe der Personenwagen in den durchgehenden Zügen auf den Zwischenstationen, wo längerer Aufenthalt vorgesehen ist, nicht genügend gereinigt werden, die Beamten angewiesen, streng darauf zu halten, daß die sämmtlichen zur Verfügung stehenden Arbeiter zuerst das Innere der Wagenabtheilungen und die Handgriffe von dem anhaftenden Staub und Ruß reinigen. Wenn dann noch Zeit übrig bleibt, soll die Reinigung der Fenster und der Wagenkasten vorgenommen werden. Die Stationsvorstände haben ein besonderes Augenmerk hierauf zu richten, damit diejenigen Reisenden, welche neu hinzutreten, einen sauberen Sitzplatz vorfinden.

—b. **Schmuggel an den Thoren unserer Stadt.** Die vortreffliche Einrichtung des Schlachtzolls, um die uns fast alle anderen Städte des preußischen Staates beneiden, ermöglicht an unseren Thoren auch eine Betrügerei, die sonst nur an den Reichsgrenzen versucht zu werden pflegt, den Schmuggel. Wie weit es ein „ehrsamer“ Bürger in dieser Kunst bringen kann, beweist der Umstand, daß die Steuerbehörde sich gestern veranlaßt sah, bei einem Fleischer in der Sandstraße zwei große Rinder zu beschlagnahmen, die heimlich durch die Thore geschmuggelt worden waren.

—b. **Die seltene Operation**, von deren glücklichem Gelingen wir am Donnerstag voriger Woche Mittheilung machten, hat leider bald darauf doch den Tod des operirten Fräuleins zur Folge gehabt. Es handelte sich bekanntlich um die Herausnahme von zwei recht umfangreichen und drei kleineren Gewächsen aus der Bauchhöhle der Patientin. Als man die Kranke bereits auf dem Wege der Genesung wähnte, brach eine der Operationswunden wieder auf, worauf der Tod des Fräuleins, wie es scheint, in Folge von Blutvergiftung, eintrat.

—b. **Zum Jahrestage des Wildaer Knabenmordes** erhielt am Sonnabend der Schriftsetzer Berner hierselbst zum Schmuck des Grabes seines getödteten Sohnes aus Berlin von dem Bruder des Mörders Hoffmann einen Lorbeerkranz. Der Absender desselben ist ein einfacher, aber im Gegensatz zu seinem entarteten Bruder durchaus ehrenwerther Mann, dem es bei der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht schwer wurde, den Mörder als seinen Bruder anzuerkennen.

—b. **Unerlaubtes Baden.** Fast alle Tage kommt es vor, daß innerhalb der Stadt Burschen in der Warthe an Stellen baden, wo dies nicht erlaubt ist. So bemerkte man auch gestern Nachmittag wieder von der Wallischeibrücke aus, wie nicht weit von derselben mehrere halbwüchsige Jungen ein Flußbad nahmen. Ein Schutzmann erkannte die Jungen und notirte sie zur Bestrafung.

—b. **Die Pflasterungsarbeiten** auf dem südlichen Theile des Wilhelmsplatzes bis an die Neue Straße heran sind am Sonnabend so weit gefördert worden, daß die Pferdebahnwagen an jener Stelle wieder ohne Unterbrechung durchfahren können.

—b. **Wegen Thierquälerei** wurden am Sonnabend auf der Wallischei ein Besitzer und dessen Knecht zur Bestrafung notirt. Dieselben hatten vor ihrem Gefährt ein Pferd gespannt, das am Widerriß eine größere Wunde hatte.

—b. **Scheues Pferd.** Gestern Vormittag gegen 11 Uhr ging das vor einer Britschke gespannte Pferd auf der Kaponniere mit dem von Personen besetzten Gefährt durch und kam erst unter dem Berliner Thore zu stehen, als dort der Wagen gegen das Eisengitter anflog und ein Vorderrad brach. Die Insassen stürzten zwar aus dem Wagen, verletzten sich jedoch nicht.

—b. **Ruhestörung.** In der Nacht zu Sonntag geriethen auf der Wronkerstraße einige Maurer und auf der Klosterstraße einige Steinsetzer in Streit, den sie lärmend auszufechten suchten. Die Polizei-Nachtpatrouille kam in beiden Fällen dazu und stellte die Ruhe her. Die Exzedenten wurden zur Bestrafung notirt.

—b. **Fuhrunfall.** Am Sonnabend Nachmittag brach auf der Wallischeibrücke an einem Lastwagen ein Rad, wodurch der Verkehr etwa eine halbe Stunde lang beeinträchtigt wurde.

—b. **Ein trichinöses Schwein** wurde am Sonnabend von einem Fleischbeschauer bei einem hiesigen Fleischer entdeckt und demnächst von der Polizei behufs Vernichtung beschlagnahmt.

—b. **Auf der Kaponniere** riß gestern Abend ein Betrunkener, der, im Begriff hinzustürzen, sich an einem Herrn halten wollte, diesem den Rock von oben bis unten entzwei, was einen großen Menschenauflauf hervorrief. Der Betrunkene wurde nach seiner Wohnung auf St. Lazarus geschafft.

—b. **In Jersitz**, auf der Zabigórki, haben am Sonnabend Abend Knaben einen Laternenpfahl aus dem Boden gerissen und die Laterne zerschlagen.

—b. **Diebstähle.** Ein junger Mensch, der bereits mehrfach wegen Taschendiebstahls bestraft ist, wurde am Sonnabend auf der Ritterstraße wieder dabei betroffen, als er einem Mädchen ein Portemonnaie aus der Tasche zog; er wurde verhaftet. — Ein Bäckerlehrling bestahl seinen Meister wiederholt um Backwaaren, die er dann verschenkt haben will. Der ungetreue Lehrling wurde der Polizei zur Verhaftung übergeben. — Auf der Halbdorfstraße entwendete am Sonnabend ein Privatschreiber einer Frau, bei der er bettelte, eine Uhr, was indeß sofort bemerkt wurde. Der Langfinger wurde von einem herzugerufenen Schutzmann gleichfalls verhaftet.

—b. **Verhaftungen.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurden auf dem Alten Markt mehrere Fensterscheiben zertrümmert; ein Schneidergeselle, der sie angeblich eingeworfen hat, wurde verhaftet. - Heute Morgen wurde ein Maurer verhaftet, der unzüchtige Handlungen vorgenommen haben soll.

Telegraphische Nachrichten.

Bodoe, 20. Juli. Der Kaiser verbrachte Sonntag an Bord der „Hohenzollern“, Mittags hielt er einen Gottesdienst ab. „Hohenzollern“ verläßt Bodoe Montag früh zur Fahrt nach Tromsoe.

Cettinje, 20. Juli. Reguläre türkische Soldaten schossen auf ein im Hafen von Skutari befindliches montenegrinisches Schiff, welches von drei Kugeln getroffen wurde. Die Regierung verlangte Genugthuung und eine dem Berliner Vertrage entsprechende Sicherstellung freier Schifffahrt.

Berlin, 20. Juli. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt die Ernennung v. Goßlers zum Oberpräsidenten von Westpreußen.

Das amtliche Wahlresultat der Wahl in Kassel hat folgendes Resultat ergeben: Pfannkuch 7872, Endemann 4528, Förster 4134, v. Alvensleben 1359, Martin 1324 Stimmen. Zersplittert sind 13 Stimmen. Die Stichwahl zwischen Pfannkuch und Endemann findet am 25. Juli statt.

Köln, 20. Juli. Der „Kölnischen Ztg.“ zufolge ist v. Goßler nunmehr zum Oberpräsidenten von Westpreußen, Graf Udo v. Stolberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt worden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellen-Angabe gestattet.)

—r. **Wollstein,** 19. Juli. [Diebstahl und Urkundenfälschung.] Der Eigenthümer K. in Schwenten vermißte am Sonnabend Morgen sein in einem Kleiderschranke seiner Wohnung aufbewahrtes Sparkassenbuch in Höhe von ca. 600 M., das ihm vermuthlich bereits am Abend vorher in seiner Abwesenheit gestohlen war. Am Sonnabend Mittag wurde ihm nun bei der Rückkehr von der Arbeit von seiner Frau die Mittheilung gemacht, daß eine ihm gegenüber wohnende Frau wahrscheinlich die Diebin sei, da sie in aller Frühe nach Wollstein gegangen war, wahrscheinlich um den Betrag bei der dortigen Sparkasse abzuheben. Sofort begab sich K. nach Wollstein zwecks Verhinderung der Abhebung, begegnete aber der betreffenden Person bereits auf ihrem Heimwege. Dieselbe war in der That bereits an demselben Vormittage nach 10 Uhr auf der Sparkasse erschienen, hatte sich dort als die Ehefrau des Bestohlenen vorgestellt, in deren Namen quittirt und den ganzen Betrag in Empfang genommen. Hierauf hatte sie bei einem hiesigen Uhrmacher einige Einkäufe gemacht, wobei sie ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gab. Inzwischen war jedoch die Anzeige bei dem Gendarm Hahnke in Kiebel erfolgt. Derselbe hielt auch sofort eine Haussuchung, die jedoch resultatlos verlief. Darauf brachte der Gendarm die Diebin am Sonnabend Abend in Begleitung des Bestohlenen nach hier, um sie durch die Sparkassenbeamten als diejenige Person rekognosziren zu lassen, die den in Rede stehenden Betrag abgehoben hatte. Thatsächlich wurde sie nun von den Beamten als diese Person erkannt. Nach Feststellung dieser Thatsache wurde der Haftbefehl erwirkt und die Diebin sofort dem hiesigen Gerichtsgefängniß eingeliefert.

?? **Altkloster,** 19. Juli. [Berichtigung.] Die in Nr. 468 der „Posener Zeitung" vom 9. d. M. enthaltene Nachricht von der Verlegung des hiesigen Standesamtes nach dem Müller Karl Leszczynskischen Hause an der Fraustadt-Wollsteiner Chaussee und der dem Vernehmen nach beabsichtigten abermaligen Verlegung nach dem hiesigen katholischen Schulhause wird hiermit dahin berichtigt, daß besagtes Standesamt bis auf Weiteres in dem L.schen Hause verbleibt.

g. **Jutroschin,** 19. Juli. [Hochwasser. Sittlichkeitsverbrechen. Tod infolge Genusses unreifer Früchte.] Infolge des letzten heftigen Regens ist hier wiederum Hochwasser eingetreten, welches das noch auf den Orlawiesen liegende Heu vollends verdirbt. Das Quantum des in diesem Jahre trocken eingebrachten Heues ist ein sehr geringes; der Zentner kostet in Folge dessen schon 3 Mark. — Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem Mädchen unter 14 Jahren, wurde in diesen Tagen ein Dachdeckergehilfe aus einer Stadt unseres Kreises verhaftet und, nachdem er im hiesigen Polizeigefängniß internirt gewesen war, nach Rawitsch transportirt. — In einem Dorfe eines benachbarten Kreises starb dieser Tage ein Knabe unter den Anzeichen von Vergiftung. Bei der Leichenöffnung stellte sich heraus, daß der Magen des Knaben mit unreifen Stachelbeeren überfüllt war. Die Aerzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod durch den Genuß der unreifen Früchte herbeigeführt worden ist.

□ **Podsamtsche,** 19. Juli. [Ueber die Invaliditäts- und Altersversicherung. Brände im Jahre 1890/91.] In mehreren Kreisen unserer Provinz sind, soviel mir bekannt, bereits mehrfach Strafen wegen Nichtbefolgung von Vorschriften des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, und zwar hauptsächlich wegen unterlassener Verwendung der Beitragsmarken vorgekommen. Vom Kreise Kempen kann man dies dagegen bis jetzt nicht sagen. Trotzdem sind hier schon viele Klagen darüber laut geworden, daß der Beitrag für die männlichen landwirthschaftlichen Arbeiter zu hoch angesetzt ist. Hier müssen dieselben 20 Pf. Beitrag pro Woche erlegen, während im Nachbarkreise Schildberg nur 14 Pf. erhoben werden, obgleich die landwirthschaftlichen Arbeiter dort ein besseres Einkommen haben als hier. Im Kreise Kempen ist der Jahresarbeitsverdienst auf 360 M., im Kreise Schildberg nur auf 300 M. festgesetzt. Hier entspricht dies auch dem thatsächlichen Einkommen, im Kreise Kempen scheint der Jahresarbeitsverdienst dagegen um 70 M. zu hoch angesetzt zu sein. Selbst im Kreise Ostrowo, welcher als wohlhabender Kreis anzusehen ist, gehören besagte Arbeiter nur zur I. Lohnklasse und ist dort der Jahresarbeitsverdienst auf nur 300 M. festgesetzt, in den ebenfalls wohlhabenden Kreisen Bomst und Fraustadt ist der Jahresverdienst auch auf nur 285 M. festgesetzt. Der Kreis Kempen ist dagegen notorisch der ärmste der Provinz. Schwer werden hier von den Lohnabzügen besonders die ledigen Knechte und Dienstjungen über 16 Jahre betroffen. Diese Leute erhalten außer Kost und Wohnung durchschnittlich 70 M. Wird ihnen hierauf die Hälfte des jährlichen Beitrages von 10,40 M. = 5,20 M. abgezogen, so bleiben ihnen nur noch 64,80 M. Ständen sie in der ersten Lohnklasse, so beträge der halbe jährliche Beitrag nur 3,64 M. und blieben ihnen dann noch 65,26 M. Dieser Ausfall ist bei den ärmeren Klassen der Bevölkerung schon fühlbar. Aber auch die ländlichen Besitzer haben an den Beiträgen ihre Last. Ein Gutsbesitzer beschäftigt z. B. 100 männliche Arbeiter. Für diese verwendet er jährlich, wenn sie in die II. Lohnklasse gehören, die Hälfte des Beitrages von 1040 M. = 520 M. Würden die Leute in die erste Lohnklasse gestellt sein, so würde diese Ausgabe nur 364 M. betragen, mithin beziffert sich die Differenz auf 156 M. Der landwirthschaftliche Verein zu Kempen hat bereits an den Regierungspräsidenten zu Posen ein Gesuch um Herabsetzung der Arbeiter in die erste Lohnklasse gerichtet, aber einen abschläglichen Bescheid erhalten. Jetzt hat sich derselbe Verein mit dem Gesuche an den Minister gewandt und ist man auf dessen Entscheidung hier sehr gespannt. — Im Etatsjahre 1891/92 sind im Kreise Kempen nur wenig Brände vorgekommen; die Zahl derselben beträgt nur 14. Davon entfallen auf die Stadt Kempen 5, auf den Distrikt Kempen 5, auf den Distrikt Opatow 2 und auf den Distrikt Podsamtsche 2. Die Zahl der geschädigten Besitzer beträgt 18, an diese sind Entschädigungen von 13 724 70 M. von der Provinzial-Feuer-Sozietätskasse Posen gezahlt worden. Der höchste Betrag wurde an den Landrath von Busse für dessen in Maurath abgebranntes Wohnhaus gezahlt, nämlich 3780 M. Der größte Brand hat am 15. Mai 18?0 in Laski stattgefunden, dort wurden damals 5 Besitzer geschädigt.

≃ **Schneidemühl,** 19. Juli. [Lotterie-Gewinne. Verhaftet. Diebstahl.] In die Kollekte des hiesigen Lotteriegeldeinnehmers Kaufmanns R. Arndt sind in der letzten Ziehung der preußischen Klassenlotterie im Ganzen 74 000 M. Gewinne gefallen, eine Summe, welche die Kollekte bisher noch nicht erreicht hat. — Vor einigen Tagen wurde der in Stargard in Pommern sich aufhaltende Sohn einer hiesigen Wittwe, welcher wegen Diebstahls flüchtig geworden war, verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß eingeliefert. Der junge Mensch hatte in Berlin in Arbeit gestanden und dort seinem Mitgesellen ein Jaquet entwendet, das bei einer Haussuchung in der Behausung seiner Mutter hierselbst vorgefunden wurde. Um der Bestrafung zu entgehen, wollte er nach Amerika auswandern und hatte zu diesem Zwecke seiner Mutter auch noch einen Hundertmarkschein gestohlen, den man bei seiner Verhaftung noch bei ihm vorfand. — In voriger Woche wurde einem hiesigen Bürger aus einem Schubkasten eine goldene Damenuhr mit Etui entwendet. Neben der Uhr lag ein mit Geld gefülltes Portemonnaie und verschiedene goldene Schmucksachen, welche der Dieb jedoch unberührt gelassen hatte. Der Spitzbube ist bis jetzt nicht ermittelt.

—i. **Gnesen,** 19. Juli. [Sommerfeste. Besichtigung.] Gestern begingen die Unteroffiziere der hiesigen Garnison im Ewertschen Etablissement, heute der Verein alter Handwerker im Jelonek Walde ihr Sommerfest. — Dieser Tage besichtigten Mitglieder der Ansiedelungskommission zu Posen das im hiesigen Kreise belegene Gut Lubowo.

ƚƚ **Bromberg,** 19. Juni. [Hundertjähriges Innungsjubelfest. Polnische Volksversammlung. Landschaftssitzung. Leichensektion.] Uebermorgen, am 21. d. Mts., begeht die hiesige Fleischerinnung das 100jährige Jubelfest des Bestehens der Innungslade und die Feier der Einweihung der neu gestifteten Innungsfahne. Letztere, ein wahres Prachtstück der Stickerei, kostet 1500 Mark. Zu diesem Feste werden viele Auswärtige, auch aus Posen erwartet. Die eigentliche Feier, mit der ein Festzug verbunden ist, wird im Schützenhause stattfinden. — In der Angelegenheit, betreffend die Ertheilung des polnischen Privatunterrichts in den Schulen wird heute Abend hier eine polnische Volksversammlung abgehalten, ähnlich wie solche vor einigen Tagen in Posen stattgefunden hat. — Vorgestern trat unter dem Vorsitze des Herrn Landschaftsdirektors Franke-Gondes der Landschaftsrath der Westpreußischen Landschaftsdirektion zu einer Sitzung zusammen. Nach Schluß derselben vereinigten sich die Mitglieder des Kollegiums zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Weinhandlung bei Hermann Krause. — Vor einiger Zeit wurde in Schulitz bei einer Prügelei ein Arbeiter aus Schloßhauland durch einen Messerstich in den Rücken verwundet. Nach einiger Zeit verstarb derselbe. Vorgestern hat die Sektion der Leiche des Verstorbenen stattgefunden; dieselbe hat aber ergeben, daß der Verstorbene nicht in Folge des Messerstiches, sondern an einer innern, mit dem Messerstiche in keiner Verbindung stehenden Krankheit verschieden ist.

---

* **Insterburg,** 18. Juli. [Gedenktafeln.] Innerhalb des Magistrats-Kollegiums ist man nach der „Pr.-L. Ztg." der Frage näher getreten, an den beiden Häusern in der Stadt, in welchem die beiden Dichter Wilhelm Jordan und Ernst Wichert geboren sind, besondere Widmungstafeln anzubringen. Wilhelm Jordan ist in dem Hause Pregelstraße Nr. 18 und 19, in welchem früher das Gymnasium untergebracht war und in dem sich jetzt die Volksmädchenschule befindet, am 8. Februar 1819, und in dem Hause in der Obermühlenstraße, in welchem sich gegenwärtig die Konditorei und Weinhandlung von J. Hold befindet, am 11. März 1831 Ernst Wichert geboren. Jedenfalls wird die Stadtverordnetenversammlung dem Vorhaben des Magistrats, die beiden vaterländischen Dichter zu ehren, freudig beistimmen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 20. Juli. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 2984 Rinder. Das Geschäft war schleppend und flau, nur beste Waare war einigermaßen glatt absetzbar, weil schwach vertreten, sonst nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 59—62 M., ausgesuchte darüber, für II. 55—58 M., für III. 48—53 M., für IV. 42—44 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 9864 Schweine, bei langsamem Verlauf und weichenden Preisen wurde nur beste Waare, weil schwach vertreten, nicht so stark vom Rückgang betroffen, geräumt. Die Preise notirten für I. 52—53 M., für II. 49 bis 51 M., für III. 45—48 M. für 100 Pfd. mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen: 1952 Kälber. Das Geschäft war noch gedrückter und flauer wie in der Vorwoche. Die Preise notirten für I. 47—52 Pf., für II. 43—46 Pf., für III. 38—42 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen: 30773 Hammel. In Schlachthammel, von denen nur etwa 5000 am Markt, war das Geschäft ruhig, beste Lämmer zu ca. 45 Pfd. Fleischgewicht bevorzugt, weil nicht reichlich vertreten, erzielten gute Preise. Die Preise notiren für I 54—55 Pf., beste Lämmer bis 60 Pf. II. 50 bis 53 Pfg. für Pfd. Fleischgewicht. Für Magerhammel fehlten Käufer, weil Weiden noch nicht frei sind, somit bleibt selbst hierin viel Bestes unverkauft. — Bedeutender Unterstand.

** **Berlin,** 18. Juli. [Butter-Bericht von Gust. Schultze und Sohn in Berlin.] In der vergangenen Woche verlief das Geschäft in fester Stimmung. Obgleich Einlieferungen von feiner Hofbutter ziemlich belangreich und der wirkliche Konsum noch schwach waren, fanden doch an einzelnen Tagen so rege Käufe auf Meinung statt, daß fast alle Eingänge zu um 5 M. p. Ztr. erhöhten Preisen verkauft werden konnten. Landbutter sehr wenig zugeführt und mehr begehrt. Preise anziehend. Margarine: Durch fortgesetzte Preissteigerungen für Rohmargarin mußten Preise für Margarine um ca. 4 M. pr. Ztr. erhöht werden, wiewohl das Geschäft hierin ruhig ist. Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission, Wochendurchschnittspreise. — Nach hiesiger Usance. Hof- und Genossenschafts-Butter Ia. per 50 Kilogr. 95—97 M., IIa. 92—94 M., IIIa. — M., abfallende 80—85 M., Landbutter: Preußische 75—78 M., Netzbrücher 75—78 M., Pommersche 75—78 M., Polnische 75—78 M., Schlesische 75—78 M., Galizische 70—73 M., Margarine 45 bis 75 M. Tendenz: Meinungskäufe veranlaßten eine weitere Steigerung.

O. Z. **Stettin,** 18. Juli. (Wochenbericht.) Im Waarenhadel haben wir für die abgelaufene Woche über ein befriedigendes Geschäft in Hering, Schmalz und Reis zu berichten und war der Abzug davon recht lebhaft. In den übrigen Artikeln ist der Verkehr meist sehr stille gewesen und kamen darin nur kleinere Umsätze für den Konsum vor.

Kaffee. Die Zufuhr voriger Woche betrug 1339 Ztr., vom Transito-Lager gingen 637 Ztr. ab. Während der verflossenen

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[17. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Bube, niederträchtiger Bube! Schlange, die ich an meinem Busen genährt!" schrie der Alte und wollte mit der geballten Faust auf Erwin losstürzen, der todtenbleich, aber ruhig dastand. Jetzt ergriff er mit seiner nervigen Hand die des Vaters und hielt sie eisenfest, während er mit bebender Stimme sagte: „Willst Du mich ungehört verdammen? Schicke diese Leute fort, damit ich reden kann, was niemand weiter erfahren soll als Du."

Die Haltung des Sohnes brachte Helldorf doch ein wenig wieder zur Besinnung, er wandte sich nach dem Diener und der Jungfer um, die neugierig und verlegen im Hintergrunde standen, nicht recht wissend, ob sie gehen oder bleiben sollten, und gebot ihnen: „Verlaßt das Zimmer!"

„Er will sich der Zeugen seiner Nichtswürdigkeit entledigen, will die treuen Menschen entfernen, die zu meinem Schutz herbeigeeilt sind", jammerte Melanie händeringend, „und wer weiß, wie übel es ihnen ergangen wäre, hätte Gott Dich nicht zur rechten Zeit herbeigeführt."

„Waren Sie es nicht, Auguste, welche mir durchs Telephon zurief, ich möchte schnell heimkommen, es sei ein Unglück geschehen?" fragte Helldorf, zu der Jungfer gewendet.

„Ja, ich war's!" antwortete diese.

„Ein Komplott, ein vollständiges Komplott", murmelte Erwin, dann stand er mit untergeschlagenen Armen, wie ein unbetheiligter Zuhörer, und lauschte der Erzählung des Mädchens.

„Vom ersten Tage an wußte ich, daß der junge Herr die gnädige Frau verfolgte", sagte Auguste, „sie sprach zwar nie darüber, aber ich merkte wohl, wie sie litt und sich ängstigte, wenn sie mit ihm allein sein mußte, und als mir heute der Johann erzählte, der Herr Doktor habe unserm Herrn bei Tische zugeredet, er solle auf den Abend in den Klub gehen, und die gnädige Frau hätte nicht Ja und nicht Nein dazu gesagt und so kurios ausgesehen, da wußte ich, daß es die pure Angst war, was die gnädige Frau so krank machte, daß sie sich auskleiden und auf den Divan legen mußte. Ich dachte, als ich die beiden Herren fortgehen sah, und sie in ihrem Zimmer war, nun sei sie geborgen. Nach etwa einer Stunde kam aber der Herr Doktor wieder; ich sagte ihm, die gnädige Frau sei unwohl und in ihrem Zimmer; da antwortete er, er sei Arzt und wolle nach ihr sehen, stieß mich weg und ging hinein. Da war mir himmelangst, ich stürzte ans Telephon und rief nach dem Klub hin, der Herr möge schleunig nach Hause kommen."

„Vor dem Klub hielt ein Wagen; wem er gehörte, weiß ich nicht," erzählte der alte Helldorf, „ich sprang hinein, warf dem Kutscher ein Zwanzigmarkstück zu und gebot ihm, her zu fahren!"

„Du kamst zur rechten Zeit," stöhnte Melanie, die auf eine Causeuse gesunken war, ihren Mann neben sich gezogen hatte und ihn festhielt, als fürchte sie, er könne ihr entrissen werden.

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, gnädige Frau, Sie haben die Komödie vortrefflich inscenirt", sagte Erwin, näher tretend, mit beißendem Hohne; „da Sie mir aber eine so hervorragende Rolle darin zugetheilt, so wird auch mir erlaubt sein, einige Worte zu sprechen."

„Was könntest Du noch zu sagen haben?" fragte Helldorf, nur mit Mühe an sich haltend.

„Sehr viel, aber nichts vor diesen Leuten," erwiderte der Doktor. „Hinaus!" wandte er sich zu Johann und Auguste mit so gebieterischem Tone und einer so entschiedenen Handbewegung, daß diese unwillkürlich gehorchten. „Vater, Du bist von einer Schlange umgarnt, man will Dich zum Opfer eines abscheulichen Komplotts machen; an der Beschuldigung, die dieses Weib gegen mich erhebt, ist kein Wort wahr, als daß ich in ihr eine gefährliche Abenteurerin erkannt habe —"

Er kam nicht weiter. In rasendem Zorn war Helldorf aufgesprungen: „Elender, niederträchtiger Lügner und Verleumder!" schrie er; „ich brauche das Zeugniß keines andern Menschen gegen Dich, Du sprichst Dir selbst das Urtheil, indem Du die Frau bei mir anschwärzest, die das Licht meines Lebens ist. Wäre ich in meiner thörichten Schwäche für Dich nicht blind gewesen, ich hätte lange gewahren müssen, was unter meinen Augen vorging; jetzt ist mir die Binde weggenommen, und ich weiß alles. Am ersten Morgen Deines Hierseins bist Du meiner Frau in den Park nachgeschlichen —"

„So war es, so war es," bestätigte Melanie, „erinnere Dich, daß ich Dir halb ohnmächtig in die Arme fiel."

„Ich erinnere mich nur zu gut; seit jenem Tage warst Du wie ein verschüchtertes Wild, mein armes Herz."

„O, ich habe Unsägliches gelitten!" flüsterte sie; „aber ich wollte Dich nicht betrüben, ich hoffte, er solle sich eines Bessern besinnen."

Erwin wollte sprechen, aber der Vater überschrie ihn.

„Dazu kamst Du nach Europa zurück, dazu führte ich Dich in mein Haus, daß Du Schande und Trübsal über mein graues Haupt bringen solltest! Fluch über Dich!"

„Vater, um Gottes willen, höre mich! Du thust mir grenzenloses Unrecht!" schrie Erwin außer sich. „Machte ich Dich nicht am Tage meiner Ankunft zum Vertrauten meiner Liebe zu Ludovika, wie kannst Du glauben, ich würde mein Auge sündig auf ein anderes Weib richten?"

„Ich glaube nicht, ich weiß, daß Du es gethan hast," erwiderte Helldorf, „doppelter Bube gegen mich und das Mädchen, das Du betrügst."

(Fortsetzung folgt.)

Woche zogen Preise an allen Terminmärkten langsam aber stetig an, namentlich machte sich die Steigerung in Newyork, loko $^1/_2$ c und auf spätere Termine 70—75 d höher, bemerkbar. Auch an unserem Platze gewinnt sich wieder mehr Interesse für den Artikel zu zeigen, der Abzug nach dem Inlande wird befriedigender und unser Markt schließt in fester Tendenz. Wir notiren: Plantagen Ceylon und Tellicherries 112—120 Pf., Menado und braun Preanger 120 bis 140 Pf., Java ff. gelb bis fein gelb 118—121 Pf., Java blank bis blaß gelb 108—110 Pf., do. grün bis ff. grün 108—110 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 109—113 Pf., do. grün bis ff. grün 108—110 Pf., Campinas superior 97—103 Pf., do. gut reell 93—96 Pf., do. ordinär 78—86 Pf., Rio superior 96—98 Pf., do. gut reell 90—93 Pf., do. ordinär 78—87 Pf. Alles transito.

Hering. Seit unserem letzten Bericht sind uns von Schottland 11 639 Tonnen zugegangen, der Total-Import in dieser Saison bis heute beträgt demnach 30 217 Tonnen, gegen 35 265 Tonnen in 1890, 31 108 Tonnen in 1889, 11 753 Tonnen in 1888, 13 492 To. in 1887, 21 509 Tonnen in 1886, 17 575 Tonnen in 1885, 38 031 Tonnen in 1884, 34 809 Tonnen in 1883 und 23 296 Tonnen in 1882 bis zur gleichen Zeit. Die Frage nach den von Shetland und Orkney in dieser Woche eingetroffenen Heringen war sehr lebhaft, so daß die zur Entlöschung gelangenden Partien stets schlank geräumt werden konnten. Die Preise stellten sich für Shetländer Fulls auf 30—32 M., Orkney Fulls 29—31 M., Medium 22—23—25 M., Matties 18—21 Mark. Die erste Zufuhr von der schottischen Ostküste ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Von Matjes wurden 1175 Tonnen, aus dem gestrandeten Dampfer „Cairnie" herrührend, zugeführt. Die Partien guter Qualität fanden schlank Nehmer zu Preisen von 27 bis 35 M. versteuert, abfallende oder beschädigte Waare wurde zum Theil zu sehr niedrigen Preisen meistbietend verkauft. Vom Lager bedingt gute Stornoway-Salzung auch ferner 25—30 Mark für ganze und 30—35 M. versteuert für halbe Tonnen, Castlebay-Salzung 100 M. versteuert. Von Matjesheringen wurden im Ganzen in dieser Saison 18 283 Tonnen zugeführt, gegen 15 807 To. in 1890, 9594 To. in 1889, 13 933 To. in 1888, 13 162 To. in 1887, 11 739 To. in 1886, 11 955 To. in 1885 und 13 627 To. in 1884 bis zur gleichen Zeit. Norwegische Fettheringe gehen langsam ab. KKK zu 30—31 M., KK zu 29—30 M., K 23—25 M., MK. 19—20 M., Sloeheringe 20—21 M., Vaarheringe 17—18 M. unversteuert. — Schwedische Fulls werden auf 21—23 M., Ihlen auf 11—13 Mark unversteuert gehalten. — Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 7. bis 14. Juli 5486 Tonnen versandt und stellt sich mithin der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 14. Juli auf 74 071 To., gegen 96 026 To. in 1890, 90 873 To. in 1889, 76 342 To. in 1888, 74 482 To. in 1887, 100 006 To. in 1886 und 59 100 To. in 1885.

Breslau, 20. Juli. $9^1/_2$ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, besonders in Roggen, die Stimmung fest.

Weizen in fester Haltung, per 100 Kilo weißer 22,70—23,60 bis 25,10 M., gelber 22,60—23,60—25,00 Mark. — Roggen fest, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 20—20,90—21,90—22 M. — Gerste wenig offerirt, per 100 Kilo gelbe 14,50—15,50—16,50 M., weiße 16,50 bis 17,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogramm 16,30—16,50—16,80—17,30 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 Mark. — Erbsen geschäftslos, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark. Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 8,80—9,20 Mark, blaue 7,40—8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50—13,50 M. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein nur feine Qualitäten leicht verkäuflich. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 Mark Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,50 M., fremde 12,75—13 M. Sept.-Okt. 13,25—13,50. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 16,50 bis 17,00 M., fremde 15,00—16,00 Mark. — Palmkernkuchen gute Kauflust, per 100 Kilo 10,75—12 M., per September-Oktober 12,50 M. — Kleesaamen ohne Umsatz. — Mehl fest, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 34,00—34,50—34,75 Mk. — Roggen-Hausbacken 32,75—33,25 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 12,20—12,60 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,30—10,70 Mark. Speisekartoffeln 3,50—4,00 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	17. Juli.	18. Juli.
ffein Brodraffinade	28,25—28,50 M.	28,25—28,50 M.
fein Brodraffinade	28,00 M.	28,00 M.
Gem. Raffinade	27,75—28,25 M.	27,75—28,25 M.
Gem. Melis I.	26,50 M.	26,50 M.
Krystallzucker I.	26,75—27,00 M.	26,75—27,00 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 18. Juli, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	17. Juli.	18. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,80—18,00 M.	17,80—18,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	17,20—17,40 M.	17,25—17,40 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,50—15,00 M.	13,50—15,00 M.

Tendenz am 18. Juli, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 20. Juli. **Schluß-Course.**

		Not. v. 18
Weizen pr. Juli	248 —	240 50
do. Septbr.-Oktbr.	209 75	208 75
Roggen pr. Juli	215 75	213 75
do. Septbr.-Oktbr.	199 50	197 75

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 18
do. 70er loko	49 —	48 80
do. 70er Juli-August	48 —	47 40
do. 70er August-Septbr.	48 70	48 10
do. 70er Septbr.-Oktbr.	44 40	44 20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	43 —	42 90
do. 70er Nov.-Dez.	42 —	41 90

		Not. v. 18.			Not. v. 18
Konsolidirte 4% Anl.	105 80	105 90	Poln. 5% Pfandbr.	70 30	70 50
„ 3½% „	98 60	98 80	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	67 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 50	101 60	Ungar. 4% Goldrente	91 10	91 25
Pos. 3½% Pfandbr.	95 90	96 —	Ungar. 5% Papierr.	88 50	88 40
Pos. Rentenbriefe	101 90	101 75	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	160 10	160 10
Posen. Prov. Oblig.	— —	94 60	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	124 90	124 10
Oestr. Banknoten	173 30	173 45	Lombarden (ultimo)	44 80	45 —
Oestr. Silberrente	80 30	80 30	Neue Reichsanleihe	84 20	84 50
Russ. Banknoten	221 75	222 50	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 75	99 80	behauptet		

Ostpr. Südb. E.-S. A	8? 50	8? 90	Gelsenkirch. Kohlen	155 75	156 75
Mainz Ludwigh. dto	113 75	113 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	62 50	62 90	Dux-Bodenb. Eisb A	235 10	235 10
Italienische Rente	91 30	91 40	Elbethalbahn „ „	91 75	91 75
Russ 4% konf Anl 1880	97 75	— —	Galizier „ „	91 40	91 75
dto. zw. Orient. Anl.	70 80	71 —	Schweizer Ctr. „ „	156 —	157 —
Rum. 4% Anl.	85 70	85 45	Berl. Handelsgesell	136 40	136 25
Türk. 1% konf. Anl.	— —	18 50	Deutsche B. Akt	151 50	151 60
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	175 90	176 40
Gruson Werke	154 —	154 50	Königs- u. Laurah	116 75	117 60
Schwarzkopf	250 30	251 30	Bochumer Gußstahl	109 75	110 80
Dortm St. Pr. L. A.	66 25	67 40	Flöther Maschinen	—	— —
Inowrzl. Steinsalz	34 —	34 50	Russ. B. f. ausw H.	72 75	72 75

Nachbörse: Staatsbahn 124 90, Kredit 160 —. Diskonto Kommandit 175 50.

Vermischtes.

† **Von der englischen Kaiserreise.** Als Nachlese noch ein kleiner Zwischenfall, der recht charakteristisch ist für englische freie Bürgersitten. Bei dem feierlichen Empfang des Kaisers in Guildhall, war dieser gerade im Begriff, auf die Willkommensrede des Lordmayors zu antworten und hatte sich zu diesem Zweck von seinem Sitze erhoben. Der Prinz von Wales, aus Courtoisie gegen den Kaiser, stand gleichfalls auf, und seinem Beispiel folgte die gesammte königliche Familie sowie alle Würdenträger des Hofes. Aber die Gestaltung der Dinge mißfiel auf das Höchste den Londoner Gemeinderäthen, die hinter dem Hofe plazirt waren und durch dessen Aufstehen am Sehen und Hören verhindert wurden. Infolgedessen riefen sie mit Stentorstimmen den königl. Hoheiten zu: „Setzen! Setzen!" wie man das etwa im Theater thut, wenn ein Vordermann im Parquet sich erhebt und den Ausblick auf die Bühne stört. Einige Mitglieder der Hofgesellschaft setzten sich auch wirklich nieder; der Prinz von Wales aber und die königliche Familie blieben bis zum Schluß der kaiserlichen Rede stehen, zum nicht geringen Aerger der Stadtväter der Citi.

† **Ein raffinirter Schwindel** ist von einem Berliner praktischen Arzt Dr. Gustav Joseph, seit längerer Zeit unentdeckt betrieben worden. Joseph befaßte sich neben seiner ärztlichen Praxis auch mit dem Bilderhandel, d. h. er kaufte für winzige Preise überall bei Trödlern alle werthlosen Kupferstiche auf, die er dann durch Vermittelung des Auktionators Lepke wieder mit gutem Verdienst an den Mann zu bringen wußte. Er gebrauchte, um die zu erzielenden Preise künstlich in die Höhe zu treiben, folgendes drastische Mittel: Nachdem er dem nichts ahnenden Auktionator die Bilder übergeben, richtete er unter verstellter Handschrift an solche Kunsthändler, die sich gegen Provision mit dem Ankauf von Kunstobjekten befassen, schriftliche Aufträge, die von ihm aufgegebenen Katalognummern für seine Rechnung zu kaufen. Die Unterschrift war natürlich stets eine fingirte. Handelte es sich dabei doch nur darum, diese an sich durchaus werthlosen Bilder gegen hohe Preise abzusetzen. In den Briefen pflegte er zu diesem Zwecke gleich den Maximalpreis, d. h. oft den vierfachen Preis aufzugeben, ungefähr so kalkulirend: Um recht hohe Provisionen zu erlangen, werden die in Anspruch genommenen Händler sicherlich den Preis so hoch wie irgend möglich treiben. Unlängst liefen die mehreren bedeutenden Kunsthändlern derartige Kaufmandate gleichzeitig ein; alle klangen in das Versprechen aus, der Auftraggeber werde morgen (d. h. nach erfolgter Auktion) seinen Diener mit dem Geld und der Provision schicken. Natürlich wurden die Aufträge bereitwillig effektuirt. Wer sich aber nachher nicht einstellte, war der bezahlende Diener, sodaß der Betrug unschwer zu durchschauen war. Als alle Geschädigten Herrn Lepke von dem Vorfalle in Kenntniß setzten und bei dieser Gelegenheit einander die Briefe zeigten, stellte sich durch Schriftvergleich sofort die Uebereinstimmung der Handschrift heraus, und da alle Mandate nur den von Dr. Joseph zum Verkauf aufgegebenen Bildern zu Gute kamen, so ergab sich die Urheberschrift desselben ganz von selbst. Es wurde sofort die Staatsanwaltschaft in Kenntniß gesetzt und die Untersuchung ist im vollen Gange. — Dr. Joseph ist übrigens derselbe, welcher im Jahre 1887 in Breslau wegen „Markendiebstahls" zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Damals jedoch schon erfolgte seine Verurtheilung nur nach eingehender Prüfung des Geisteszustandes des Dr. Joseph durch die Aerzte der Irrenanstalt Leubus in Schlesien, und einige Monate später wurde J. denn auch aus dem Gefängniß entlassen und nach einer Irrenanstalt geschafft, weil sich immer mehr herausstellte, daß der bedauernswerthe Mann an einer erblichen Geisteskrankheit leide. Schon der Vater des Arztes, ein angesehener Kaufmann in Breslau, war Anfang der sechziger Jahre zu einer Gefängnißstrafe wegen „Diebstahls" verurtheilt worden, weil er einen fast werthlosen Gegenstand gestohlen hatte. Damals war dem Dr. Joseph in Rücksicht auf seine aufopfernde Thätigkeit in seinem ärztlichen Beruf — es herrschte zur Zeit in Breslau eine verheerende Pockenepidemie — seitens der Regierung ein Orden zugedacht worden, welchen J. jedoch mit der Bitte abschlug, daß man für die ihm zugedachte Auszeichnung den Vater begnadigen möge, was auch geschah. Dr. J. besaß in den sechziger und siebziger Jahren eine glänzende Praxis in der schlesischen Hauptstadt, die ihn zum reichen Mann gemacht hätte, wenn er nicht an der „Sammel-Manie" gelitten hätte, die enorme Summen verschlang. Er wird Besitzer der größten Käfersammlung Deutschlands, und sein Name war unter den neueren Naturforschern viel genannt. Der Markendiebstahl (bekanntlich stahl J. aus einem ihm zur Ansicht übersandten Album mehrere werthvolle Marken und leugnete nachher die That, bis eine Haussuchung in seiner Wohnung die entwendeten Gegenstände zu Tage förderte) machte seine ärztliche Stellung in Breslau unmöglich; nach Entlassung aus dem Irrenhause zog Dr. J. nach Berlin, um hier durch ärztliche Praxis seinen arg zerrütteten Vermögensverhältnissen wieder aufzuhelfen. Allem Anschein nach ist der unglückliche Mann hier wieder von seiner Manie, sich auf Anderer Unkosten zu bereichern, befallen worden, so daß er auch in dem schwebendem Strafverfahren auf seinen „Geisteszustand" hin wird untersucht werden müssen.

† **In Sorau** arrangirte das dortige Frauenkränzchen eine Vergnügungsfahrt nach Sagan; die Herrenwelt war natürlich von diesem Vergnügen ausgeschlossen. Die Damen hatten einen Omnibus gemiethet, in welchen sie sorgsam von ihren Ehemännern gepackt wurden, dann verabschiedeten sich die trostlos Hinterbliebenen zärtlich, um bei einem Schoppen Linderung ihrer Strohwittwerschmerzen zu suchen, während der Wagen in frischem Trabe mit den lustigen Insassen die Saganer Straße entlang rollte. Allenthalben auf der Chaussee, wo sich das Gefährt zeigte, gab es lachende Gesichter und fröhlichen Zuruf, bei der Einfahrt in Sagan steigerte sich sogar der Jubel der Einwohner zur frenetischen Begeisterung; die jugendlichen Frauen aus Sorau aber nahmen diese Ovation, die sicherlich ihrer Jugend und Schönheit galt, stolz und freundlich bewegt entgegen. Auf dem Marktplatz in Sagan, wo der Omnibus seine zarte Fracht entlud, klärte sich allerdings die Situation: Eine der Damen erblickte nämlich an dem Wagen ein Plakat, welches mit riesengroßen Lettern die Worte enthielt: „Eine Ladung alter Schachteln aus Sorau! — — Nachdem die schönen Passagiere einen Ohnmachtsanfall überwunden hatten, ergossen sie die Schale ihres Zornes über den Kutscher, der hoch und heilig schwor, von dem Plakat nichts zu wissen; schließlich aber wurde er so hart von den Frauen bedrängt, daß er einen der Ehemänner, einen alten Eheveteranen und bekannten Spaßvogel, als den Urheber des Frevels angab. Die Damen traten sofort zu einem Kriegsrath zusammen, in welchem der Ungalante zu einer ausgiebigen Gardinenpredigt und der Tragung der nicht unerheblichen Reisekosten verurtheilt wurde; mit der Vollstreckung wurde seine Ehefrau betraut. Wehe dem Armen!

† **Im besten Mannesalter** ist dieser Tage in Dietersdorf i. S. der Piston-Virtuose Hugo Türpe gestorben. Lange Jahre hat er als Mitglied der Bilse'schen Kapelle durch seine musterhafte Technik die Bewunderung der Besucher des Konzerthauses auf sich gezogen und auf ausgedehnten Konzertreisen sich nicht nur in der alten, sondern sogar in der neuen Welt hören lassen. Den andauernden Anstrengungen der letzteren scheint er auf die Dauer doch nicht gewachsen gewesen zu sein.

† **Der spanische Schwindler,** welcher als ehemaliger Offizier republikanischer Umtriebe wegen flüchtig, in Deutschland eine Kriegskasse vergraben haben will, hat wieder ein Lebenszeichen durch einen Brief an einen Kölner Großhändler gegeben, dem er großmüthig ein Drittel des Schatzes anbietet, wenn er ihm zur Hebung desselben behilflich sein und vor allen Dingen eine bestimmte Summe für die rückständige Pension seiner geliebten Tochter bezahlen will. Der bevorzugte Empfänger des Briefes hat allerdings jeden Anspruch auf dieses Kompagnie-Geschäft dadurch verwirkt, daß er die erste Bedingung der völligen Geheimhaltung desselben nicht eingehalten hat. Da der spanische Biedermann indeß fortfährt, die deutsche Geschäftswelt mit mangelhaft französischen Zuschriften aus dem Prison militaire zu beglücken, so muß er doch seine Rechnung dabei finden. Deshalb mag für etwaige Leichtgläubige der plumpe Schwindel nochmals festgenagelt werden.

† **Ein Familienfest im Hause des Sultans,** welches dieser Tage mit Pomp gefeiert wurde, lieferte einen Beweis dafür, in wie weitgehender Weise Sultan Abdul Hamid den mitteleuropäischen Sitten Zutritt an seinem Hofe gestattet. Es war einem Mitarbeiter einer türkischen Zeitung erlaubt worden, der Feier beizuwohnen und in seinem Blatt hierüber einen Bericht zu veröffentlichen, ein Ereigniß, welches bisher in den Jahrbüchern der ottomanischen Geschichte noch nicht zu verzeichnen war. Im Mittelpunkt dieses Festes stand auch ein in deutschen Militärkreisen bekannter türkischer Offizier, Mehmed Ali, welcher während der letzten Jahre bei einem preußischen Dragoner-Regiment in Metz seine militärische Ausbildung genossen hat. Der Sultan hat nun jetzt den Offizier wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten zum Oberlieutenant und zu seinem persönlichen Adjutanten ernannt und ihm als Zeichen seiner besonderen Gunst seine Nichte Selima Muhtarik zur ersten vollberechtigten Gemahlin gegeben. Die junge Dame hat jederzeit das höchste Wohlwollen des Großherrn genossen, deshalb hat er ihr jetzt eine großartige Mitgift ausgesetzt, und die Hochzeit wurde im Yildiz Kiosk mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert, welche der Tarik in begeisterter Weise schildert.

Briefkasten.

* **Ein treuer Freund der „Pos. Ztg.".** Die Adresse Banquier Baron H., Wien, dürfte genügen.

Nach Podsamtsche. Wir bitten aus technischen Gründen die Rückseite des Papiers bei Ihren Manuskripten unbeschrieben zu lassen.

Nach Altkloster. Dergleichen Berichtigungen sind uns keineswegs angenehm.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 41, woselbst die Firma **F. Kowalik** mit dem Sitze in Gonsawa eingetragen steht, in Spalte 6 nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Gütergemeinschaft und Erbgang auf die Wittwe **Josepha Kowalik**, geb. **Smorowska** in Gonsawa und deren 4 Kinder:
Severina, geboren am 3. Januar 1873,
Anton, geboren am 11. Juni 1874,
Julianna, geboren am 25. Dezember 1879,
Therese, geboren am 10. Juni 1887,
Geschwister **Kowalik** in Gonsawa übergegangen.
Die Firma ist nach Nr. 4 des Gesellschaftsregisters übertragen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 14. Juli 1891 am 14. Juli 1891. 9666

Labischin, den 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 4 die Firma **F. Kowalik** mit dem Sitze in Gonsawa zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Die Gesellschafter sind die Wittwe **Josepha Kowalik**, geborene **Smorowska** in Gonsawa und deren 4 Kinder:
Severina, geboren am 3. Januar 1873,
Anton, geboren am 11. Juni 1874,
Julianna, geboren am 25. Dezember 1879,
Therese, geboren am 10. Juni 1887,
Geschwister **Kowalik** in Gonsawa.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur die Wittwe **Josepha Kowalik** geborene **Smorowski**, befugt. 9667

Labischin, den 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

In unserem Firmen-Register ist Folgendes eingetragen worden:
1. Laufende Nummer: Nr. 295.
2. Bezeichnung des Firmen-Inhabers: Kalk- und Ziegelbrennereibesitzer **August Rudolf Pfennig** zu Züllichau.
3. Ort der Niederlassung: Zweigniederlassung in **Lissa Dorf**: Hauptniederlassung in **Züllichau**.
4. Bezeichnung der Firma: **A. R. Pfennig.**

Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. Juli 1891 an demselben Tage. 9679

(Akten über das Firmen-Register VII b — 8/91.)

Lissa i. P., den 13. Juli 1891.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gastwirth **Martin** und **Bronislawa** geb. **Felicka-Szynk**'schen Eheleute in Wongrowitz ist in Folge eines von den Gemeinschuldnern gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 25. August 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 3 anberaumt. 9678

Wongrowitz, d. 16. Juli 1891.

Ninke, Aktuar,
für den Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Eugen Louis Weichhan** zu Krotoschin, in Firma **C. T. Weichhan** zu Krotoschin, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 6. August 1891,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 25, anberaumt. 9669

Krotoschin, d. 14. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Pflasterung zweier Strecken der Landstraße **Lissa-Kosten**, zwischen Zirpe und Altboyen, zus. 1040 m lang, soll einschl. Materiallieferung, jedoch ausschl. der Dienste, unter den von der Kgl. Regierung zu Posen (Amtsblatt 1891, Nr. 21) bekannt gemachten Bewerbungsbedingungen im Ganzen öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen in meinem Amtszimmer aus. Abschriften der Verdingungsanschläge können, falls Bestellung bis zum 28. d. Mts. erfolgt, gegen postfreie Einsendung von 1 M. von dort bezogen werden. 9672

Angebote sind verschlossen und postfrei, mit entsprechender Bezeichnung bis zum Eröffnungstermin:

Montag, den 10. August 1891, Vormittags 11 Uhr,

einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Lissa i. Posen, den 17. Juli 1891.

Der Königliche Baurath.
Schoenenberg.

In dem **M. Borucinskischen** Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind Mk. 3816,56 verfügbar; zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von Mk. 13577,45, darunter keine bevorrechtigten. Das Verzeichniß ist auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. 9680

Jarotschin, d. 19. Juli 1891.

Der Verwalter.
Müller.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **A. Beik**'schen Konkursmasse gehörigen Waaren, als: Stoffe zu Herrenanzügen Schlipse, Kragen 2c. werden im Laden

Friedrichstr. Nr. 30

zu billigen Preisen ausverkauft.

Ludwig Manheimer,
Verwalter. 9370

Gerichtlicher Ausverkauf!

Das zur **S. Wędzicki**'schen **Konkursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend aus **Galanterie-, Bijouterie- u. Lederwaaren**, wird **im Laden Markt Nr. 56** zu billigen Preisen ausverkauft. 9369

Ludwig Manheimer.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Provinzial-Hülfskasse auf Grund des revidirten Statuts vom 11. Juli 1888 Darlehne **an Privatpersonen** fortan unter folgenden, von Seiner Exzellenz dem Herrn Ober-Präsidenten genehmigten Zins- und Zahlungsbedingungen gewährt: 8973

1. gegen **4 Proz.** Zinsen mit Zahlung **in Provinzial-Anleihescheinen zum Nennwerth**
oder
2. gegen **4½ Proz.** Zinsen mit Zahlung **in Baar.**

Die Wahl steht jedem Darlehnsnehmer frei.

Bezüglich des Zinsfußes und der Art der Auszahlung der **an Korporationen** zu gewährenden Darlehne verbleibt es bis auf Weiteres bei dem bisherigen Verfahren.

Direktion der Provinzial-Hülfskasse.
Der stellvertretende Vorsitzende.
Noetel.

Verkäufe ✱ Verpachtungen

Geschäftsverkauf.

In der **Klempnermeister Margner**'schen Konkurssache ist beschlossen worden, das Waarenlager, bestehend aus **Galanterie- und Blechwaaren, Emaille-Geschirr und Plätteisen**, sowie einen Theil des **Handwerkzeugs** vom Gemeinschuldner im Ganzen zu verkaufen. Offerten sind bis zum 1. August cr. an mich zu richten. Das Verzeichniß des Inventars und Kaufbedingungen liegen in meinem Geschäftslokal zur Einsicht aus. Abschrift derselben kann gegen Erstattung der Schreibgebühren eingefordert werden. 9494

Lissa i. P., den 14. Juli 1891.

Der Konkursverwalter.
Benno Fraenkel.

Für Gutskäufer!

Eine große Auswahl in hiesiger Provinz günstig belegener Güter jeder beliebigen Größe weist zum preiswerthen Ankauf nach 3025

Gerson Jarecki, 9636
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Ausbau der Schießstände 2 u. 4 des Garnison-Orts Lissa i. P.

Die Erdarbeiten für den obigen Ausbau sollen öffentlich verdungen werden.

Hierzu wird Termin auf

Dienstag, den 28. Juli 1891,
Vormittags 9 Uhr,

im Garnison-Bau-Bureau Posen II, Schützenstraße 31, festgesetzt, woselbst auch die Verdingungsunterlagen zur Einsicht ausliegen, oder gegen Erstattung der Abschreibgebühren bezogen werden können. Die vorschriftsmäßigen Angebote sind pünktlich an den Unterzeichneten einzureichen; zu spät eingegangene Angebote finden keine Berücksichtigung. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 9596

Posen, den 15. Juli 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Bode.

Ich bin Willens mein Grundstück in Klein-Pjarsky Nr. 3, circa 80 Morgen guten Boden nebst guten Gebäuden sowie todtem und lebendem Inventarium und der diesjährigen Ernte, aus freier Hand zu verkaufen. 9580

Käufer können sich bei mir sowie bei dem Kaufmann Abraham Lewin in Pinne erkundigen.

Karoline Kern.

Eine gut eingeführte, die einzige am Markt beleg. **Bäckerei** in Gnesen ist sofort veränderungshalber unter günstigen Bedingungen zu verpachten. 9679

O. Freyer,
Bäcker, Gnesen.

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in Ulm a. D. Grösster Import ital. Produkte.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee
(Carlsbader Melange)

kräftig u. aromatisch von **1,40** bis **2,20 M.** pro Pfund, sowie auch 6156

rohen Caffee

von **1,20—1,70 M.** empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Lebende Krebse.

Suppenkrebse, à 1 M. 25 Pf., Tafelkrebse, à 4 M. 50 pro Schock versendet unter Nachnahme (9358

Gustav Plickert, Lyck. Ostpr.

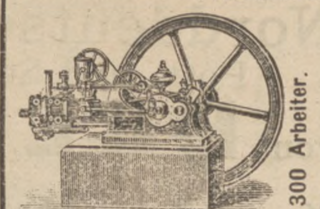
Malz-Café 9371

empfiehlt Pfarrer **Sebastian Kneipp** für **Nerven- und Magenleidende, Reconvalescenten** u. s. w., weil dieser Malz-Café die Nerven **beruhigt anstatt** sie **aufzuregen**, wie solches Bohnen-Café, Thee u. s. w. thun. 9371

Der echte Erfurter Malz-Café ist zu haben das ½ **Pfd. 50 Pf.**, das ½ **Pfd. 30 Pf.** bei **H. Blazejewski**, St. Martinstr., **M. Pursch**, Theaterstr., **Paul Vorwerg**, Sapiehaplatz.

Lorraine Champagne. 8740

Deutscher Sect (ein getr. Marke) vollständ. Ersatz für franz. Champagner, dabei wesentl. billiger, von **A. Buehl & Co., Coblenz**, Champagner-Kellerei nach franz. Methode.



Patente in allen Cultur-Staaten. 1539

Dresdner Gasmotoren-Fabrik **Moritz Hille**

Prämiirt mit hohen Auszeichnungen. **DRESDEN.** Prämiirt mit hohen Auszeichnungen.

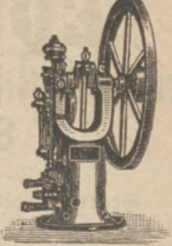
Filiale: Berlin, Zimmerstrasse 77.
„ Leipzig, Windmühlenstrasse 7.
„ München, Reichenbachstr. 5.

300 Arbeiter.

In 4 Jahren 4000 Pferdestärken in allen Industriezweigen im Betrieb.

Hille's Gas- u. Petroleum-Motor Modell **1890** ist **unerreicht** in **Einfachheit, Solidität, Billigkeit** u. **geringstem Gasverbrauch.**

Jahresproduction 600 Motoren.



Prospecte, Zeugnisse, Kosten-Anschläge gratis.

An Orten, an welchen ich nicht vertreten, werden rührige Agenten gesucht.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
DRESDEN
CACAO

Zu haben in den meisten Materialwaaren-, Delikatessen-, Drogenhandlungen, sowie Konditoreien. 9632

Gelegenheitskauf.

Hochfeine Panzer-Geldschränke aus bestrenommirtesten Fabriken mit elegantester Ausstattung verkaufe ich mit den kleinsten Nutzen und **coulantesten Zahlungsbedingungen** unter weitgehendster Garantie.

Leo Friedeberg,
Kunstschlosser.
Lager 9565
nur Judenstr. 30.

Alte Fenster, Thüren und Oefen

stehen zum Verkauf Berlinerstraße 17. 9600

Himbeersaft,

täglich frisch von der Presse, empfiehlt 9601

Adolph Moral.

Ein starkes Arbeitspferd, ein kleiner Rollwagen, ein Handwagen, ein Paar Thorflügel

werden zu kaufen ges. Off. mit Preisang. sub L. C. 4 postlagd. 9644

Caution⸗

bedürftige wollen sich wenden an die

Fides Erste deutsche Cautions-Vers.-Anst. in Mannheim.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 5560

Hautkrankheiten,

Syphilis, Harnblasen — Nervenleiden, Schwächezustände, behandelt **reell Dr. Fodor**, Berlin, Leipzigerstr. 96. 8253

Auswärtige brieflich.

Kranken u. Leidenden aller Art gewähre **zuverläss. u. hilfreich. Rath!** Anfrag. erb. Rückporto. **G. Mittmann**, Chemiker, **Trachenberg i. Schl.** 9698



Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen.

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 2945
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.

Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Sicherster Schutz für Pappdächer.

A. Siebel's 6741

Patent-Stabil-Theer.

Derselbe wird kalt (also ohne jede Feuersgefahr) aufgestrichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe weich und geschmeidig. **Selbst ganz schlechte, devastirte Pappdächer werden durch mein Reparatur-Verfahren absolut dicht und halten noch Jahre lang.**

Stabil-Dachpappe,

wird nicht hart und behält dauernd eine lederartige Consistenz.

Doppellagiges Stabil-Pappdach,

beste und mit der Zeit billigste Bedachung der Gegenwart.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien u. Posen:

Richard Mühling,

Breslau (Comptoir: Klosterstr. 89).

Antisklaverei-Lotterie.

Zur obigen chancenreichen Geld-Lotterie, worin Gewinne von M. 600000, 300000, 150000, 100000, 75000, 50000 M. 2c. insgesammt 18930 Geldgewinne mit 4 Millionen Mark zur Verloosung gelangen, empfehle ich Antheile an einem Gesellschaftsspiele von 400 Loosen und zwar für beide Klassen 9591

	400/500	400/400	400/200	400/100	400/40
Mk.	40.	50.	100.	200.	400.

Nummernverzeichniß wird den Theilnehmern sofort nach Erscheinen der Loose zugestellt.

Da die Antheile bald vergriffen sein werden, empfiehlt es sich Bestellungen per Postanweisung umgehend zu machen. Ferner empfehle ich Originalloose für beide Klassen.

	1/1	1/2	1/4	1/8
Mk.	48.	24.	12,50.	7,—.

Antheile:	1/60	1/30	1/20	1/10
Mk.	1,—.	2,—.	3,—.	6,—.

Der Versand der Loose erfolgt der Reihe nach zum Erscheinen derselben. Porto und Liste 50 Pf.

L. Abter, Bankgeschäft, **Hannover.**

Accumulatoren

(elektrische Stromsammler, „System Correns")
D. R. P. Nr. 51031, 52853 und 54371,

laut verschiedener Gutachten **höchster elektrischer Nutzeffekt**, liefern bei **geringstem Gewicht u. Volumen** (12 Ampère Stunden pro 1 Kilo Plattengewicht) zu **billigsten Preisen** mit **weitgehendsten Garantien** für **gleichbleibende Capacität und Haltbarkeit** die

Berliner Accumulatoren-Werke
E. Correns & Co., Berlin.

Bureau: Kirchstr. 24. Fabrik: Alt-Moabit 104/105.

Prospecte, Gutachten, Zeugnisse, Kostenanschläge, wie alle gewünschten Auskünfte stets mit Vergnügen gratis und franko zu Diensten. 8976

Lieferung schnellstens in 6—8 Wochen.

Medicinal-Cognac der A.-G. Deutsche Cognacbrennerei vorm. Gruner & Co., Siegmar,

von hervorragenden Aerzten als vorzügliches Heilmittel empfohlen. Verkaufsstelle: **Kgl. privil. Rothe Apotheke, Posen**, Markt-Ecke, à Flasche M. 3 und M. 5. Vertreter: **Max Lehr** in Posen, Friedrichstr. 24. 8240

Mieths-Gesuche.

Königsplatz 10

sind herrschaftliche Wohnungen, mit und ohne Balkon, und Parterrewohnung von 4—5 Zimm. zu vermiethen. 9598

1 Laden mit Schaufenster,
1 Laden ohne Schaufenster,
Wronkerstr. 4 zu verm.
Näheres St. Martin Nr. 67, Comptoir. 9134

Wiesenstr. Nr. 18.

Parterre 3 Stuben u. Küche u. Nebengelaß, I. Etage 4 Stuben u. Küche 2c., II. Etage 4 Stuben u. Küche 2c. zu verm. Näheres Fischerei Nr. 3. 9217

Berlinerstr. 16 per 1. Okt. cr. I. Et. 4—5 Zimmer, Küche, Zubehör, und 2 Remisen zu vermiethen. 9599

Wasserstr. 22, I.

ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör zum 2. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres

Markt 50. 9664

Venetianerstr. 10, part.,

ist eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Küche nebst Zubehör, bald oder vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres dortselbst, I. Etage. 9531

Bergstr. 12a großer Lagerkeller, theilweise hell, trocken, auch für Fabrikationszwecke verwendbar, zu verm. 2785

Wohnung von 6 Stuben, mit Balkon u. reichlichem Nebengelaß, ist Luisenstraße 7b in I. Etage zu vermiethen. 9126

Versetzungshalber ist am **1. Okt.** die Wohnung des Herrn Ober-Regierungsraths **Buck, 1 Saal u. 5 Zimm. i. der 3. Etage** zu verm. Näh. b. **Wirth, Bismarckstr. 9** I. 9705

Wohnung gesucht.

2 Zimm. u. Küche per 1. od. 15. August. Offerten sub J. 17 postl.

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. Part.-Z. sofort billig zu verm.

Möbl. Zimmer gesucht. Off. mit Preisangabe sub A. Z. 100 postlagernd. 9712

St. Martin 22 II. 3—4 Stub., auch mehr z. 1. Oktbr. zu verm.

Louisenstr. 13, I. Et., sind z. Okt. 3 Zimm., Küche 2c. für 500 M. jährl. u. im Hof ein Part.-Z. für 120 M. jährl. sof. z. verm. Näh. b. Haushälter im Vorderkeller links. 9703

Wohnung,

Ostrowek 9, zur Bäckerei evtl. Konditorei sich eignend, von sof. z. verpachten. Näh. Auskunft in der Exp. d. Ztg. 9689

In meinem **Neubau** ist eine hochherrschaftliche Wohnung im 3. Stock, 7 Zimmer, Saal, reichlicher Nebengelaß zu vermiethen.

9690 **Samuel Reinstein.**

Paulikirchstraße 3

ist in d. 2. Et. eine **herrschaftl. Wohnung**, bestehend aus **6 Z.** mit Balkon, die Herr Landger.-Rath **Goerlitz** versetzungshalber aufgiebt, per 15. Sept. resp. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Haushälter.

Mühlenstr. 9, Ecke Königspl., 3. Et., 3 Zimm. 2c. zu verm.

2 Zimm. u. Küche, nach vorn gelegen, werden von ruh. Leuten ges. Adr. m. Preisang. u. D. postl.

St. Martin 28, I. Et., eine Wohnung, 3 gr. Zimm., Küche u. Nebeng., per 1. Okt. z. verm.

Markt 40, beste Lage. Hausflurladen u. 2 Wohn. a 300 M. p. Okt. zu verm. Näh. bei **E. Marcus,** Breslauerstr. 9716

Stellen-Angebote.

Ein leistungsfähiges, gut eingeführtes Werk in Westfalen sucht mit der Branche vollständig vertraute **Agenten** für den Vertrieb seiner Fabrikate, Stahlfaçon und schmiedbarer Eisenguß. Ia. Referenzen erforderlich. Off. sub 26 T. C. an **Haasenstein & Vogler** A.-G., Berlin SW.

Vertreter gesucht.

Eine bereits gut eingeführte, leistungsfähige **Stickereifabrik** sucht sofort für d. Provinz **Posen** einen tüchtigen, vertrauten Vertreter. Offert. niederzulegen sub **A. Z. 2800 Rudolf Mosse, Posen.** 9555

Cigarrenfabrik.

Eine erste **süddeutsche Cigarrenfabrik sucht tüchtige** mit der **größeren Kundschaft** vertraute 9671

Vertreter

für **Posen, Ost- und Westpreußen.** Offerten u. **V. 61401 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.**

Reisende, die die **Dominien** besuchen, werden gebeten, ihre Adresse sub A. R. 970 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen. 8255

Eine Directrice

für **feinen Putz** findet per bald eventuell später bei hohem Salair dauerndes Engagement 9673

Eduard Tischler,

Kattowitz (Oberschles.).

6455 **Umsonst Versorgt** wird jed. Stellensuchende sofort mit guter Stelle. Verl. Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Ein junger Mann 9443 mit schriftl. Comtoirarbeiten vertraut, wird per bald oder 1. Okt. **gesucht.** Selbstgeschrieb. Offerten mit genauer Bezeichnung bish. Thätigkeit sub **L. C. 4** postl.

Offerte.

Suche e. geb. anspruchslos., ev., j. **Mäd.**, womögl. Kindergärt. II. Kl., z. Beaufsicht. d. Kinder u. Unterst. d. Hausfr., selbg. m. Liebe z. kl. Kinder hab. u. in häusl. Arb. bewandert sein. Gefl. Off. m. Gehaltsanspr. a. Gutsb. **Stolze,** Glowienka b. Pudewitz.

Ich suche einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen

jungen Mann

für Verkauf und Reise. Schriftliche Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten.

9556 **Meier Czapski,**

Hut- und Schirmgeschäft.

Ein Hausknecht

kann sich melden **St. Martin 33** im Restaurant. 9707

Ein Lehrling,

mos., findet in meiner **Eisen- und Eisenwaaren- und Kolonialwaarenhandlung** bei freier Station sofort Stellung. 9685

Pinne.

Herrmann Borchardt.

Suche zum 1. August **einen Unterbrenner.** 9711

C. Albrecht, Chludowo.

Es wird von sogleich ein durchaus zuverlässiger 9704

Schreiber

für das Bureau eines Gerichtsvollziehers gesucht. Derselbe muß in der Lage sein, die Büreau-Arbeiten selbstständig besorgen zu können. Gehalt nach Leistung und Uebereinkunft. Näheres in d. Exped. d. Ztg.

Apotheker-Eleve,

welcher polnisch spricht, findet z. 1. Oktober cr. Aufnahme. **Kgl. privil. Rothe Apotheke. Posen.** 9687

Suche zum 1. Oktober 1891 einen jungen Mann (Christ) als **Lehrling.** 9684

Polnisch erwünscht.

Thorn. Carl Schnuppe.

Für meine **Putzabtheilung** suche ich eine durchaus tüchtige und selbständige 9682

Directrice.

Damen, welche über ihre Thätigkeit in besseren Geschäften beste Referenzen besitzen, find. dauernde und angenehme Stellung.

Salair ca. Mk. 100,00. Bei Konvenienz wird auf Wunsch feste Stellung kontraktlich verpflichtet. Ebenso auf Wunsch angenehme freie Station.

Es wird nur auf erste Kraft reflektirt und nur für feinen Putz.

Offerten nebst Zeugn., Photographie erbittet

S. Fraenkel, Inowrazlaw.

Vom 1. kommenden Monats ab findet ein jüdisches, kräftiges

Mädchen,

welches die Küche versteht und an den Hauptgeschäftstagen im Geschäft thätig sein muß, Stellung. Polnischsprechende werden bevorzugt. 9681

Meldungen an die Exped. d. Ztg. unter **H. G. 12.**

Einen **Lehrling** per sof. sucht **Julius Treitel,**

9718 Eisenhandlung.

Stellen-Gesuche.

Eine für höh. Schulen exam.

Lehrerin,

welche schon mehrere Jahre unterrichtet hat, der französ. Konversation **(im Auslande erlernt)** vollkommen mächtig ist, **sucht** zum 1. August resp. 1. Oktober **Stellung an einer Schule.**

Beste Empfehlungen zur Seite. Offerten erbeten unter **L. K. 300 Forest près de Bruxelles, 35 Chaussée de Heerstalle 35.** 9526

Ein Wirthschafts-Inspektor,

jeder Leitung fähig, bestens empfohlen, sucht Stellung. Gefl. Off. u. **L. Z. 530** an d. Exped. d. Pos. Ztg. 9530

Unterzeichneter sucht vom 1. Oktober d. J. Stellung als

Wirthschafts-Inspektor.

Bin 36 Jahre alt, verheir., 2 Kinder, der poln. Sprache mächtig und befinde mich in meiner jetzigen Stellung auf einem königl. Hausfideikommißgute mit Vorwerk seit 8 Jahren. 9361

Gefl. Offerten erbitte direkt an mich gelangen zu lassen.

Paul Geppelt,

Wirthschafts-Inspektor in Lobenau per Targowagórka.

Eine kinderlose Wittwe, 39 Jahre alt, sucht Stellung als Wirthschafterin zum 1. Oktober, Stadt oder Land ist gleich, kann auch jed. selbstständigen Stellung vorstehen. Gef. Offert. bitte zu senden an die Wirthschafterin auf Dom. Holm bei Driesen. 9575

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.